No. 167. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Dienstag, den 21. Juli. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Das französische Geschwader in der Ostsee.

Zum ersten Male seit dem letzten großen Kriege ist jetzt wieder ein französisches Kriegsgeschwader in der Ostsee erschienen; nicht um einem deutschen Hafen einen friedlichen Besuch abzustatten, man würde in Paris ob solcher Höflichkeit außer sich gerathen, sondern um dem russischen Reiche seine Aufwartung zu machen, zu versuchen, durch immer vermehrtes Entgegenkommen die Neigung Rußland's und des Czaren zu gewinnen. Die französische Kriegsflotte hat keinen Grund, mit Wohlgefallen an ihren Besuch in der Ostsee im Sommer 1870 zurückzudenken. Lorbeeren hat sie damals nicht gesammelt, während sie recht wohl doch in der Lage gewesen wäre, durch einen Küstenangriff zwar nicht den Feldzug zu entscheiden, aber doch zu erschweren. Deutschland kann allerdings von Glück sagen, daß das französische Flottenkommando in jener verhängnißvollen Zeit eine hochgradige Zerfahrenheit zeigte, man wußte weder, was man thuen sollte, noch, was man thuen wollte. Die deutschen Küsten waren ja allenthalben besetzt, es waren weitgehende Maßnahmen getroffen worden, aber Preußen verfügte damals über keine Kriegsflotte, welche auch nur annähernd im Stande gewesen wäre, der französischen das Gleichgewicht zu halten, und wäre die letztere energisch zum Angriff vorgegangen, die Geschichte hätte doch verschiedentlich recht bös werden können. Zum großen Glück wurde zu lange gezaudert, die Schlachten bei Wörth und Metz gaben dem ganzen Kriege ein anderes Bild — die Hauptgefahr war vorüber, aber vielen, vielen Bewohnern der deutschen Küste mag doch in jener Zeit das Herz bang geklopft haben. Seitdem ist, wie gesagt, keine französische Flotte wieder in der Ostsee gewesen. Der Grund für dieses Fernbleiben lag einfach darin, daß man deutschen Häfen keinen Besuch abstatten wollte. Nun hat sich aber endlich ein Grund zur Fahrt gefunden. Nachdem mehrfach russische Kriegsschiffe französische Häfen angelaufen hatten, erschien im vorigen Jahre ein russisches Uebungsgeschwader, und zur Beantwortung dieses Besuches ist nun das französische Geschwader nach Kronstadt entsendet worden. An der deutschen Küste dampft es natürlich stolz vorüber, diese Thatsache kann uns heute nicht weiter aufregen. Mögen nun im Frieden oder im Kriege französische Schiffe unsere Küste aufsuchen, stets werden sie einen entsprechenden Empfang finden. Heute liegen die Dinge anders, wie im Sommer 1870, Deutschland verfügt über keine Flotte, welche der französischen in jeder Beziehung ebenbürtig ist, aber es verfügt doch über so starke Seekräfte, daß unsere Küste vor Verheerungen geschützt ist.

Die Reise des französischen Geschwaders nach Kronstadt ist in jeder erdenklichen Weise reklamemäßig aufgeputzt worden. Die Franzosen erblicken in dem Besuche ihrer Flotte in einem russischen Kriegshafen ein Ereigniß, welches den Reisen des Deutschen Kaisers das Gleichgewicht halten soll. So wird in den Pariser Zeitungen dem Publikum vorerzählt. In Wahrheit aber liegen die Dinge ganz anders, der Ausflug ist lediglich ein Verlegenheitsmittel. Die Pariser Journale haben den russischen Selbstherrscher zu wiederholten Malen himmelhoch gebeten, er möge doch selbst nach Frankreich zu Besuch kommen, oder den Thronfolger schicken, und es wurde dabei eine Aufnahme und ein Empfang zugesichert, wie sie noch Niemandem beschieden sei in Frankreich. Ja, der Czar hütete sich wohl, zu kommen, er schickte auch seinen Sohn nicht; die Franzosen überzeugten sich bald, daß all' ihr Flehen vergebens gewesen sei. Da der Czar nicht zu Frankreich kommen wollte, sollte Präsident Carnot nun zum Czaren kommen. Wieder wurde es dem Kaiser Alexander nahe gelegt, er möchte den Präsidenten Carnot nach Petersburg oder Moskau einladen, oder sich wenigstens damit einverstanden erklären, daß das Oberhaupt der französischen Republik die französische Ausstellung in Moskau besuche. Wieder rührte sich Niemand in Petersburg, ein starres Schweigen wurde aller Pariser Schweifwedelei entgegengesetzt. Und als nun Alles nichts half, als man in Petersburg an offizieller Stelle sich völlig taub stellte, da nun endlich wurde die Absendung des Geschwaders nach Kronstadt beschlossen. Es mußte doch etwas geschehen, was nach etwas aussah. Weiter hatte die Geschichte nicht den geringsten Zweck.

Das französischen Panzergeschwader hat in Kopenhagen, welches zuerst von ihm angelaufen ist, einen sehr höflichen, in der schwedischen Hauptstadt Stockholm einen geräuschvollen Empfang gefunden. König Christian von Dänemark hatte selbstverständlich die Pflichten der Internationalen Höflichkeit auch Frankreich gegenüber zu erfüllen, und nicht minder König Oskar von Schweden, der zudem noch selbst einer französischen Familie entstammt. Aber in den Reden beider Monarchen, welche sie auf den den französischen Offizieren gegebenen Gastmählern hielten, ist nichts zu lesen, was über die Grenzen allerstrengster Höflichkeit irgendwie hinausginge, die Franzosen haben also nicht den geringsten Anlaß, wie sie thuen, sich in irgendwelche angenehme Träume bezüglich der dänischen oder schwedischen Unterstützung bei einem etwaigen Revanchekriege zu wiegen. Nun sind allerdings in Stockholm den Franzosen von einem kleinen Theile der Bevölkerung geräuschvolle Ovationen dargebracht, doch hatten auch diese ihre besondern Gründe. Es handelte sich für die schwache radikale schwedische Partei darum, die konservative Regierung zu ärgern, und das glaubte sie am besten zu können, indem sie den Franzosen Demonstrationen bereitete. Im Grunde genommen hat die Sache nichts weiter auf sich und ähnlich wird es auch in Rußland kommen.

Man würde fehl gehen, wollte man annehmen, den Franzosen würden in Kronstadt gar keine Ehren dargebracht werden. Die russischen Schiffe sind in den französischen Häfen mit allen Ehren empfangen und begrüßt worden, mithin können auch die französischen Schiffe dasselbe in Rußland fordern und werden es auch zweifellos erhalten. Vor Allem aber wird die starke deutschfeindliche Klique im Czarenreiche, die Panslawistenpartei und Konsorten, deren Ideal bekanntlich ein französisch-russisches Bündniß ist, dafür sorgen, daß die Besucher mit allem möglichen Tamtam begrüßt werden. Es werden aus Kronstadt sicher Meldungen von stürmischem Volksjubel und großen Verbrüderungsfesten kommen, und da ist es denn gut, wenn rechtzeitig Klarheit darüber geschaffen wird, wie die Dinge gemacht werden. Eine wahre politische Bedeutung hat diese fidele Flottenfahrt nicht, Kaiser Alexander hat vor dem Besuche der Franzosen kein Bündniß mit der französischen Republik abgeschlossen, er wird es auch nachher nicht thuen. Die Pariser werden sich in Folge der Festnachrichten, wie es ihre Art ist, berauschen und sich allerlei Illusionen hingeben. Kommt es dann aber später zur Abrechnung, dann wird man auch erkennen, daß die praktischen Resultate auch nicht entfernt die Kosten verlohnen. Deuschland sieht dieser französischen Spritztour ruhig zu.

Rundschau.

* Der rothe Lappen in Paris! Es ist eine alte Geschichte: sobald an der Seine die Rede auf Deutschland kommt, so werden die Leute unzurechnungsfähig. So geht es dem Pariser Janhagel, so geht es auch den Volksvertretern in der Kammer. Auf die durch nichts bewiesene Behauptung einiger Revancheblätter hin, Deutschland habe gegen die französischen Handlungsreisenden, welche Elsaß-Lothringen besuchen, Verschärfungen des Paßzwanges eintreten lassen, hat in der Deputirtenkammer der Skandalmacher Laur eine Interpellation eingebracht, und trotzdem der französische Minister des Auswärtigen, Ribot, selbst versicherte, es sei in der That Nichts geschehen, was zu einer Erörterung dieser Frage Anlaß geben könnte, beschloß die Mehrheit der Kammer — aus Monarchisten, Boulangisten und Radikalen bestehend — doch die Debatte. Dieser Beschluß ist zum großen Theil mit durch das Bestreben hervorgerufen worden, dem gemäßigten Ministerium einen Streich zu spielen, aber es ist doch wirklich bezeichnend, daß man sich nicht im Geringsten genirt, die heikle Frage der Auswärtigen Politik im Allgemeinen und der Beziehungen zu Deutschland im Besondern, zum Zankapfel zu machen. Ist man so weit erst, kann man auch bald ein ganzes Stück weiter gehen. Für diesmal wird die Affoire ja keine weiteren Folgen haben, denn die Regierung hat schließlich am Freitag die Vertagung der Angelegenheit auf unbestimmte Zeit durchgedrückt. Aber man kann die Vorgänge bei der Anwesenheit der Kaiserin Friedrich in Paris und diese Geschichte nebeneinander stellen und man wird dann bald zu dem Resultat kommen, daß in Paris in Momenten der Leidenschaft Alles möglich ist. Alles, was Deutschland angeht, ist für die Franzosen wie ein rother Lappen für den Stier. Da hat die Besonnenheit resp. Vernunft ein Ende und da fängt die Wildheit bezw. die Unzurechnungsfähigkeit an. Wir wissen, woran wir sind.

Die verkrachte Gewerkschaftskasse. Die „Deutschen Gewerkvereine" (Hirsch-Duncker) hatten, wie bekannt, eine „Pensionskasse für die Invaliden der Arbeit" gegründet. Dieselbe hatte namentlich den Vorzug, daß ihr wunderschöne Statuten zu Grunde gelegt waren, Statuten nach wahrhaft liberalem Rezepte, das, wie man weiß, unfehlbar zu wirken den Vorzug haben soll. Unfehlbar gewirkt hat es nun auch, dieses Rezept, in welchem nichts weiter verordnet ist, als „freie Selbsthilfe." Vor zwei Jahren mußte diese Musteranstalt liquidiren. Die Väter des Instituts machten natürlich den Racker von Staat für ihr Unglück verantwortlich; denn die bösen „Zwangskassen" waren ja nur eingerichtet worden, um die Hirsch-Dunckerschen zur Bankerotterklärung zu nöthigen. Schließlich stellte es sich heraus — selbst der Abg. Rickert wußte in dem unfehlbaren Statut Fehler zu entdecken, — daß das „Werk der freien Selbsthilfe", wie so vieles Liberale zwar theoretisch ganz wundervoll sich ausnahm, aber in der Praxis absolut gemeinschädlich funktionirte. Gemeinschädlich in der That! Denn nach einem soeben geschlossenen Vergleiche wird den ehemaligen Mitgliedern der „Pensionskasse" nicht mehr als die Hälfte der von ihnen baar eingelegten Beiträge herausgezahlt. Die andere Hälfte ist verpulvert und die Zinsen dazu! Diejenigen Mitglieder, welche Ansprüche auf Invalidenrente haben, sind billig abgefunden bis auf fünf, welche ihre Ansprüche vor Gericht geltend machen wollen. Wir wünschen den Muthigen guten Erfolg; inzwischen aber mögen sie sich durch wiederholte Lektüre der deutschfreisinnigen Versprechungen trösten und sich in Geduld fassen. Der Deutschfreisinn ist ja besonders stark im Versprechen; mit dem Halten nimmt er's nicht so genau, sonst wären die Arbeiter von dem Verlust ihrer Spargroschen verschont geblieben. Möchte die „Freisinnige Zeitung" nicht einmal durch ihren vereideten Rechenmeister ausrechnen lassen, wieviel theures Brot sich die um die Hälfte ihrer Einlagen nebst Zinsen geschädigten Arbeiter (die Familie zu fünf Köpfen gerechnet) für das rettungslos bei dem Zusammenbruch der Hirsch-Dunckerschen freisinnigen Herrlichkeit verlorene Geld hätte kaufen können?

* Der Strike des Pariser Eisenbahnpersonals hat einen Umfang angenommen, welcher ausgedehnte sicherheitspolizeiliche Vorkehrungen im Gefolge hatten. Es liegt auf der Hand, daß die Strikenden ihren Zweck weniger durch den unmittelbaren Effekt ihrer eigenen Handlungsweise, als durch den lähmenden Einfluß zu erreichen hoffen, den die Störung der Funktionen des wichtigsten modernen Verkehrsmittels auf die Bevölkerung auszuüben wohl geeignet ist. Daraus ergiebt sich schon von selber die von den Behörden einzuschlagende Verhaltungslinie: Isolirung der Strikenden, Sicherung der fortarbeitenden Eisenbahnbediensteten vor Gewaltthätigkeiten, endlich die Anwendung der vollen Strenge des Gesetzes gegen jeden Versuch der Strikenden, an ihren arbeitenden Kameraden ihr terroristisches Müthchen zu kühlen. Und man kann es nur anerkennen, wie die französischen Adminstrativbehörden ungesäumt ihre Pflicht begriffen haben und sie ohne Sentimentalität energisch zu erfüllen sich angelegen sein lassen. Sie sagen sich selber, daß die Autorität gegen die Anarchie einen Kampf führt, in welchem sie den Kürzeren ziehen darf, will sie nicht ihre Stellung rettungslos kompromitiren. Deshalb wird man denn auch mit den Strikenden wenig Federlesens gemacht. Die republikanische Regierung identifizirt aus Anlaß des Eisenbahnstrikes das öffentliche Interesse mit dem Interesse der betroffenen Eisenbahngesellschaften. Obwohl sie den Streikenden nichts in den Weg legt, ihren Müßiggang solange zu erstrecken, als es ihnen Vergnügen macht, duldet sie andererseits durchaus nicht, daß die Strikenden irgend welche illegitime Propaganda unter den fortarbeitenden Genossen macht. Insbesondere läßt sie Niemanden in Zweifel darüber, daß gewaltthätige Ausschreitungen für die Exzedenten sehr unliebsame Folgen haben werden. Das Aufgebot von starken Abtheilungen der Polizei, Gendarmerie und Bürgerwehr, sowie Abkommandirung von 180 Mann Pionieren behufs Wahrnehmung der Güterabfertigung auf dem Güterbahnhofe in Batignolles zeigt zur Genüge, daß die leitenden Pariser Kreise entschlossen sind, nicht zu dulden, daß der Eisenbahnverkehr Frankreichs zum Spielball gewissenloser Demagogie herabgewürdigt werde. Es scheint, daß die Energie der Polizeibehörde und der Staatsregierung den Unruhestiftern gewaltig imponirt hat, da Unruhen vollständig unterblieben sind. Offenbar hat die Androhung sofortiger Verhaftung dem Pariser Mob einen heilsamen Schrecken eingeflößt.

* Parnell ist durch die Niederlage, welche er bei Carlow erlitten, wie durch seine früheren Mißerfolge unerschüttert. Er will die von ihm vertrete Sache Irlands nicht aufgeben, selbst wenn er den Kampf im Parlament allein zu Ende kämpfen sollte. Es waren Gerüchte im Umlauf, daß noch weitere der ihm bisher treu gebliebenen Irischen Abgeordneten von ihm abfallen wollten. Wie seine Freunde jedoch versichern, entbehren alle derartigen Nachrichten der Begründung. Es heißt jetzt, daß Herr Parnell noch einen Pfeil auf seinem Bogen habe, welchen er sich bis zuletzt, bis alle anderen Waffen ausgespielt sind, aufsparen wolle. Der frühere Irische Führer ist nämlich im Besitz des Briefwechsels, welchen er mit einem hochgestellten liberalen Staatsmann gelegentlich der Verhandlungen zwischen der liberalen und der Irischen Partei führte und welcher die liberale Homerule-Agitation zur Folge hatte. Sobald der geeignete Moment gekommen ist, soll die Veröffentlichung dieser Enthüllungen erfolgen, welche zudem den unzweifelhaften Beweis liefern dürften, daß Mrs. Parnell nicht allein die Egeria des Irischen Führers, sondern überhaupt der Homerule-Bewegung war.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 18. Juli. Während in hiesigen Hofkreisen nichts davon bekannt ist, daß der Kaiser den in der Gegend von Bromberg stattfindenden Kavallerie-Manövern im August beiwohnen wolle, wird aus militärischen Kreisen bestätigt, daß der Monarch eine dahingehende Absicht schon vor längerer Zeit ausgesprochen habe. Es werden größere Reitermassen zu diesen Uebungen zusammengezogen und verschiedene Neuerungen in der Ausrüstung und Taktik versucht werden. Man legt deshalb diesen Manövern eine besondere Bedeutung bei, die den Wunsch des Kaisers, dabei anwesend zu sein, erklärlich macht.

— Auf Anregung der Siebener-Kommission für die Reform des höheren Unterrichtswesens bildet die für die Entwickelung der höheren Unterrichtsanstalten so bedeutsame, bis zu einem gewissen Grade entscheidende Frage des Berechtigungswesens den Gegenstand der Erörterung der obersten Reichs- und Staatsbehörden. Abgesehen von der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste kommt dabei vornehmlich die Berechtigung für die verschiedenen höheren Staatskarrièren und für die subalternen Fächer in Betracht. Beide Fragen sind vor Allem von der größen Bedeutung für die Existenzfähigkeit der lateinlosen Schulen, die erstere für die Oberrealschule, die letztere namentlich für die höhere Bürger(Mittel-)schule. Insbesondere die oberen Klassen der Oberrealschulen krankten bisher daran, daß die bei ihrer Errichtung in Aussicht gestellte Berechtigung ihrer Abiturienten für eine Anzahl höherer Staatskarrièren namentlich in den mehr technischen Reichs- und Staatsdienstzweigen ihnen nicht zu Theil, die Berechtigung für das Staatsbaufach ihnen sogar wieder entzogen wurde. Es darf jetzt als Ergebniß der vorerwähnten Erörterungen mit Sicherheit angenommen werden, daß in naher Zeit das Abgangszeugniß der Oberrealschulen sowohl für den Reichs- sowie für den Staatsdienst dieselbe Berechtigung gewähren wird, wie das Abgangszeugniß der Realgymnasien sie zur Zeit gewährt ist und in Zukunft fortwähren soll. Ist die Gleichstellung der Oberrealschulen und der Realgymnasien erfolgt, so wird man es der ferneren Entwickelung überlassen können, inwieweit für beide Arten der höheren Lehranstalten ein thatsächliches Bedürfniß vorhanden und demnach die Existenzberechtigung der betreffenden Art von Lehranstalt anzuerkennen ist.

— Die durch die Blätter gehende Meldung eines ostdeutschen Blattes, nach welcher „Angesichts des ungünstigen Wetters der letzten Zeit die preußische Regierung abermals die Frage einer vorläufigen Ermäßigung der Kornzölle erwogen" haben sollte, wird von der „N. A. Z." als durchaus unzutreffend bezeichnet.

— Professor Bergmann hat bekanntlich bereits am Donnerstag Vormittag dem Cultusminister seine Antwort auf die Anklage des Assessors Leidig (Krebs-Uebertragung) eingereicht. Die Antwort des Professors Hahn ist an demselben Tage ebenfalls noch eingegangen. Dr. Senger, Special-Arzt für Chirurgie in Crefeld, vertheidigt in der „Nationalztg." solche Versuche an Patienten, sofern sie nicht schadeten und sofern es sich um eine für die menschliche Gesellschaft so wichtige Frage handele, wie die Ansteckungsfähigkeit des Krebses.

— Auf der Insel Helgoland soll zunächst die Anlage eines Fluthmessers vorgenommen werden. Zu diesem Behufe ist der Vorstand des Observatoriums in Wilhelmshaven, Professor Dr. Börgen, dorthin abgereist. Zu seiner Unterstützung ist ihm ein Werkmeister der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven beigegeben worden.

— Der kommandirende General des 2. Armeekorps, General der Infanterie v. d. Burg, hat die durch die Zeitungen gehende Meldung von seinem Abschiedsgesuche dahin berichtigt, daß er den Abschied noch nicht erbeten habe, und er beabsichtige dies erst nach den Manövern zu thun.

— Nach den im Reichsversicherungsamt angefertigten Zusammenstellungen betrug am Schluß des ersten Halbjahres seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes (Ende Juni 1891) die Zahl der erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Altersrenten bei den 31 Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten und den 8 zugelassenen Kasseneinrichtungen 131459. Von diesen wurden 90706 Rentenansprüche anerkannt, 15684 zurückgewiesen und 1740 auf andere Weise erledigt, so daß 23319 Ansprüche unerledigt auf den Monat Juli übergegangen sind.

* Gegenüber einem drohenden Petroleum-Monopol als Folge eines Bündnisses zwischen der Standard-Oil-Company und Rothschild beabsichtigt das Handelsministerium vorbeugende Schritte zu thun. Mit den Untersuchungen der Frage ist, der „Königsb. Hart. Ztg." zufolge, u. A. der Geheimrath v. d. Leyen beauftragt worden. Herr v. d. Leyen hat lange Jahre in Amerika gelebt und kennt die dortigen geschäftlichen Verhältnisse von Grund aus. Speziell über das Vorgehen der Standard-Oil-Company hat v. d. Leyen schon vor den jüngsten Versuchen einer Erweiterung jenes Unternehmens eingehende Studien gemacht.

— Die sozialdemokratische „Volks-Tribüne" schließt heute einen Aritikel über die Vollmarsche Rede mit folgendem Satze: Vollmar bleibt bei seinen Worten, und es wird sich nun wohl doch die Nothwendigkeit herausstellen, über seinen eventuellen Ausschluß aus der Partei zu discutiren. Nun, man muß die Drohung nicht gar so ernst nehmen. Die Berliner Parteileitung wird sich hüten, sich selbst einer so werthvollen Kraft zu berauben und zugleich damit den Keim der Entfremdung zwischen der Nord- und Süddeutschen Sozialdemokratie zu legen denn man darf nicht vergessen, daß von Vollmar sich in Süddeutschland in den Kreisen der „Genossen" einer großen Beliebtheit erfreut; anderentheils kann man sicher darauf rechnen, daß von Vollmar sich zu jedem irgendwie annehmbaren Compromiß verstehen wird. Die Disciplin innerhalb der sozialdemokratischen Partei ist trotz der in letzter Zeit hervorgetretenen Neigung zur Opposition eine außerordentlich stramme, und in keinen anderen Kreisen ist man so gewohnt, die eigene bessere Einsicht dem Machtspruch der Führer unterzuordnen.

— Während der Mangel an Regierungsbaumeistern namentlich des Ingenieurwesens in den betreffenden Verwaltungen des Reichs, der Staaten und Kommunen noch immer andauert, tritt auch in dem nicht dem höheren Baufach angehörigen technischen Personal ein immer stärkeres Ueberwiegen der Nachfrage über das Angebot ein. Dies gilt zunächst von den aus den Baugewerksschulen hervorgegangenen Technikern, welche sowohl bei den Reichs- und Staatsbauten wie namentlich auch in der privaten Bauthätigkeit sehr gesucht werden und trotz des Rückschlags in der letzteren noch keineswegs in einer dem Bedarf entsprechenden Weise zur Verfügung stehen. Die gleiche Erscheinung ist aber auch bezüglich der Landmesser wahrnehmbar. Bei diesen hat sich deshalb ein empfindlicher Mangel herausgestellt, weil der Kreis der Aufgaben, bei denen Kräfte dieser Art Verwendung finden, sich mit der Zeit immer mehr erweitert. Letzteres ist beispielsweise bei den Ansiedelungen im Bereiche der Ansiedlungs-Kommissionen für Posen und Westpreußen der Fall. Der

Mangel an geeigneten Kräften erweist sich bereits als eine erhebliche Schwierigkeit für die Vorbereitung und Durchführung einer größeren Zahl umfassender Unternehmungen auf dem Gebiete des Verkehrswesens und der Landesmelioration.

— Junge Leute, welche sich dem Maschinenbaufach widmen wollen und die Absicht haben, die für dieses Fach eingerichtete Staatsprüfung zu bestehen, um später in den Staatsdienst zu treten, müssen nach den Prüfungsvorschriften vom 6. Juli 1886, bevor sie das Studium auf der technischen Hochschule beginnen, ein Jahr und, wenn sie zu Ostern von der Schule abgehen, zunächst ein halbes Jahr als Eleven unter der Aufsicht und Leitung des Präsidenten einer Königl. Eisenbahn-Direktion, an welchen sie sich dieserhalb zu wenden haben, durchmachen. Da diese Bestimmung vielfach nicht beachtet wird, und es oft vorkommt, daß solche junge Leute, statt in die vorgeschriebene Elevenpraxis einzutreten, eine nicht unter der Aufsicht und Leitung des Präsidenten einer Königlichen Eisenbahn-Direktion stehende Beschäftigung in einer Privatfabrik suchen, so sind die Königlichen Provinzial-Schulkollegien vom Minister der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten beauftragt worden, die Direktoren der Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen zu veranlassen, daß sie diejenigen Abiturienten, welche sich dem Maschinenbaufach widmen wollen, auf die erwähnte Vorschrift hinweisen.

Würzburg, 19. Juli. Dr. Fabri, Professor der Universität Bonn, Mitglied des Vorstandes der Deutschen Kolonialgesellschaft und früherer Vorstand der Missions-Anstalt in Barmen, ist nach kurzem Leiden hier verstorben.

Straßburg, 19. Juli. Der Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau reist heute Nacht nach der Schweiz ab, um daselbst seinen Urlaub zu verbringen.

Straßburg, 19. Juli. Heute Mittag fand vor dem Statthalter Fürsten zu Hohenlohe als dem beauftragten Vertreter Sr. Majestät des Kaisers in dem Palais des Statthalters in Gemäßheit der gesetzlichen Bestimmungen die feierliche Leistung des Eides der Treue und des Gehorsams seitens des Bischofs Dr. Fritzen und des Weihbischofs Dr. Marbach statt. Dem Akte wohnten der Staatssekretär von Puttkamer, der Unterstaatssekretär von Köller und andere hohe Beamte bei. Nach vollzogener Eidesleistung hat sowohl Bischof Dr. Fritzen als auch Weihbischof Dr. Marbach den Statthalter, Sr. Majestät dem Kaiser den unterthänigsten Ausdruck ehrfurchtsvollster Gesinnung übermitteln zu wollen, auch dem Statthalter selbst, als dem Vertreter Sr. Majestät des Kaisers, gegenüber brachten die beiden Kirchenfürsten ihre vollkommenste, aufrichtigste Ergebenheit zum Ausdruck. Statthalter Fürst zu Hohenlohe, sprach seine besondere Genugthuung und Freude über die beiderseits kundgegebenen loyalen Versicherungen aus, die er zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers bringen werde; er sei überzeugt, beide Bischöfe würden das ihnen übertragene Amt entsprechend ihrer an Verdiensten reichen Vergangenheit in Treue führen zum Heile der Kirche, zum Besten der Diözesanen und zum Wohle des Landes.

Oesterreich-Ungarn

Pest, 18. Juli. Abgeordnetenhaus. In Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten Wittmann erklärte der Ackerbauminister Graf Bethlen, die Regierung habe veranlaßt, daß das Aufhören der Maul- und Klauenseuche in Ungarn am 25. Mai den auswärtigen interessirten Regierungen zur Kenntniß gebracht und die Regierungen ersucht wurden, die Beschränkungen des Exportes aufzuheben. Er hoffe, daß die Frage auch bei der Berathung der mit Deutschland abzuschließenden Veterinärkonvention geregelt werden würde.

Pest, 18. Juli. Das Verbot der Durchfuhr von Borstenvieh, Schafen, Ziegen und Lämmern durch Ungarn ist aufgehoben worden.

Schweiz.

Bern, 16. Juli. Vorgestern fand auf dem Zürichsee die Probefahrt eines von der Maschinenfabrik Escher, Wyß & Co. für die Aluminium-Gesellschaft Neuhausen bei Schaffhausen hergestellten, bis auf wenige Theile vollständig aus Aluminium bestehenden Bootes statt, bevor dasselbe seinen Weg an die Elektricitätsausstellung in Frankfurt am Main nimmt. Das Fahrzeug unterscheidet sich von den Naphthabooten, zu denen es gehört, äußerlich sehr wenig, dagegen ist neu an ihm die ausschließliche Verwendung von Aluminium zur Construction des Bootes sammt der inneren Einrichtung und zur Verfertigung des Steuerruders, der Schraube, der Nieten, sowie des Maschinenkastens. Nur die Leitungsröhren und einige andere untergeordnete Theile sind aus Eisen und und Kupfer hergestellt, und zwar lediglich aus Sparsamkeitsgründen, denn das Kilo Aluminium kostet heute noch 20 Fr. Das Boot ist 4½ Meter lang und 1,8 Meter breit. Das Gewicht des Ganzen ist 440 Kilo. Die mittlere Schnelligkeit beträgt 10 Kilometer per Stunde, übertrifft also diejenige der anderen Naphthaboote, vor denen es ferner die größere Tragkraft, eine größere Widerstandskraft gegen Wasser und Luft voraus hat.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Die Deputirtenkammer lehnte die Berathung des von dem Ministerpräsidenten Freycinet verlangten Kredits von 600 000 Frcs. zur Vergrößerung der polytechnischen Schule ab. In den Couloirs verlautete, Freycinet beabsichtige in Folge dieser Ablehnung seine Entlassung zu nehmen. Die Sitzung wurde zeitweise unterbrochen. Augenblicklich ist der Ministerrath in einem Saale des Palais Bourbon zur Berathung versammelt.

Sämmtliche Mitglieder des Kabinets riethen dem Ministerpräsidenten Freycinet ab, seine Entlassung zu nehmen, da die Ablehnung des Kredits zur Vergrößerung der polytechnischen Schule nicht den Charakter eines Mißtrauensvotums habe. Hierauf wurde die Session der Kammer geschlossen.

Ueber das Ergebniß des heutigen Ministerrathes verlautet, derselbe sei übereingekommen, daß der Ministerpräsident Freycinet nach dem Wiederzusammentritt der Kammer neuerlich einen Kredit für die polytechnische Schule fordern und hierbei die Vertrauensfrage stellen solle.

— Der überraschende Umstand, daß Freycinet einen verhältnißmäßig geringfügigen Gegenstand zum Anlaß seiner Demission nehmen wollte, wird von unterrichteter Seite damit zu erklären versucht, daß Freycinet in Folge seiner geschwächten Gesundheit schon seit längerer Zeit beabsichtigte, das an seine Arbeitskraft zu große Anforderungen stellende Kriegs-Ressort abzugeben und sich eventuell nur auf das Kabinetspräsidium zu beschränken. In der Kammer rief der unerwartete Entschluß Freycinets die größte Bewegung hervor. Zahlreiche Mitglieder der Majorität vereinigten ihre Bemühungen mit denen der Minister, um Freycinet zum Bleiben zu bewegen. Man dachte sogar daran, eine Interpellation über die allgemeine Politik des Kabinets einzubringen, um eine Tagesordnung beschließen zu können, durch welche dem Ministerium das Vertrauen ausgesprochen wird.

— Die Deputirtenkammer genehmigte in ihrer heutigen Vormittagssitzung die letzten Artikel der Zollvorlage. Der Gesetzentwurf im Ganzen wurde mit 387 gegen 110 St. angenommen. Cavaignac legte sodann den Generalbericht über das Budget vor.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Yves Guyot, erklärte den Pariser Deputirten, welche bei ihm im Interesse der streikenden Eisenbahnarbeiter erschienen, er könne den Direktoren der Gesellschaften nicht empfehlen, Leute zu empfangen, welche bisher nur Drohungen gegen die Gesellschaften ausgestoßen hätten. Grundbedingung für eine ruhige Prüfung der Forderungen der Arbeiter sei die Beendigung des Ausstandes. Wenn die Arbeit wieder aufgenommen sei, wolle er (der Minister) sich bemühen, auf die möglichste Besserung der Lage der Eisenbahnarbeiter hinzuwirken.

Lyon, 18. Juli. Die hier eingetroffene Abordnung italienischer Schützen wurde heute Vormittag auf der Präfektur empfangen. Der Vertreter der italienischen Schützen, Lazzaroni, und der Vorsitzende der Vereinigung der französischen Schützengesellschaften, Merillon, wechselten Ansprachen, in welchen sie dem Wunsch nach Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Italien Ausdruck gaben.

England.

Liverpool, 18. Juli. Heute Morgen stürzten auf dem Manchester Schiffskanalbau eine Lokomotive und 11 Waggons von einem Damm hinunter, wobei eine größere Anzahl von Arbeitern verunglückte. Bis jetzt sind 11 Todte konstatirt. Viele sind verletzt.

Plymouth, 18. Juli. Der Norddeutsche Lloyddampfer „Dresden" stieß mit 800 Auswanderern am Bord heute Vormittag mit der englischen Brigantine „Annie Harris" in der Nähe von Plymouth zusammen. Vier Mann von ihrer Besatzung ertranken, der Kapitän und der Steuermann wurden von dem Dampfer „Dresden" aufgenommen. Der letztere setzte alsdann die Fahrt fort.

Schweden.

Bröno, 18. Juli. Nachdem die „Hohenzollern" am 17. Abends Bergen verlassen hatte, ging die Fahrt bei außergewöhnlich günstiger Witterung durch die Scheeren, über Alesund, ohne Trondhjem zu berühren, nach der Insel Torgen, woselbst die Ankunft 9 Uhr 30 Minuten erfolgte. Se. Majestät der Kaiser erstieg den Torghatten und besuchte den auf halber Höhe gelegenen natürlichen Tunnel. Nach Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers an Bord der „Hohenzollern" wurde die Reise nach Bodö fortgesetzt.

Bodö, 19. Juli. Die „Hohenzollern" ist heute Nacht 1 Uhr beim schönsten Wetter vor Bodö vor Anker gegangen. Um 3 Uhr früh unternahmen Se. Majestät nebst Gefolge sowie ein Theil der Offiziere der „Hohenzollern" und der „Prinzeß Wilhelm" sammt den auf letzterer befindlichen Seekadetten eine Fußpartie nach Hoche Loebsäasen. Kurz nach 9 Uhr bei bereits eintretender ziemlich starker Hitze kehrten Se. Majestät an Bord zurück. — Weiterfahrt nach Tromsö erfolgt morgen Vormittag.

Rußland.

Petersburg, 19. Juli. Der Großfürst Thronfolger ist am Freitag in Tomsk eingetroffen.

Italien.

Mailand, 19. Juli. Wie die „Perseveranza" meldet, sollen in dem morgen stattfindenden Ministerrathe die genauen Instruktionen festgestellt werden, welche den Bevollmächtigten ertheilt werden sollen, die sich zu den Handelsvertragsverhandlungen nach Bern begeben. In denselben soll, wie das Blatt wissen will, von irgend welchen Rücksichten gegen Frankreich vollständig Abstand genommen werden, da man in Regierungskreisen ein handelspolitisches Abkommen mit diesem Staate gegenwärtig für vollständig ausgeschlossen halte.

Venedig, 18. Juli. Die Königin von Rumänien ist in strengstem Incognito hier eingetroffen.

Die Furcht vor dem Sozialistengesetz.

Der Abgeordnete Bebel äußerte kürzlich in einer Berliner Versammlung, wenn die Leitung der Sozialdemokartie so handeln wollte, wie es die Opposition der „Jungen" wünsche, so hätten wir in wenigen Monaten ein neues Sozialistengesetz. Dieser Ausspruch durch welchen offenbar der Umsturzführer die Widerspenstigen schrecken und zur Mäßigung nöthigen wollte, ist für das gegenwärtige Verhalten der Sozialdemokratie in der Oeffentlichkeit im höchsten Grade bezeichnend. Die Furcht vor der Wiederkehr des Sozialistengesetzes ist es, — das ist nicht erst eine Wahrnehmung aus den jüngsten Tagen — welche die Taktik der Sozialrevolutionäre in erster Linie beeinflußt. Nächstdem ist selbstverständlich auch die durch das Fallenlassen des Sozialistengesetzes erst ermöglichte Landagitation für das neuerliche Vorgehen der Umsturzmänner maßgebend.

Nachdem das Schicksal des Sozialistengesetzes entschieden war, fanden sich zu den prinzipiellen Gegnern desselben noch verschiedene andere Politiker, welche sich von dem Fortfall dieser Schutzmaßregel nur Heil und alles Gute versprachen. Die Sozialdemokratie sei, so glaubte man, nachdem das Schloß von ihrem Munde genommen, nunmehr genöthigt, ihre bisher verborgen gehaltenen Endziele öffentlich kundzugeben und zur Diskussion zu stellen; sie könne nunmehr der geheimen Organisation entrathen und werde eine gesetzmäßige Partei werden; es werde sich also innerhalb der Umsturzpartei ein Umschwung, eine Spaltung vollziehen müssen, und es werde dann leicht sein, die „Genossen" zu belehren und die Agitatoren durch „geistige Waffen" zu bekämpfen.

Was ist von allen diesen Prophezeiungen bis jetzt eingetroffen? Die Umsturzpresse ist nicht mehr „geknebelt", die sozialdemokratischen Organe haben sich ungeheuer vermehrt; aber von einer offenen Darlegung der sozialdemokratischen Ziele in der Umsturzpresse kann doch wahrhaftig nicht die Rede sein. Ganz im Gegentheil! Unter dem Sozialistengesetz ist die Sozialdemokratie mit ziemlicher Offenheit als eine revolutionäre Partei aufgetreten; heute sind die Umsturzblätter nur dazu da, um die eigentlichen Ziele ihrer Auftraggeber zu verbergen. Unter dem Sozialistengesetz wurde gekämpft, heute wird geheuchelt und mehr gelogen als jemals vorher. Die Organisation der Sozialrevolutionäre vervollkommnet sich, ungehindert durch ein Sozialistengesetz öffentlich und von Land zu Land immer mehr; daneben aber — das wird man doch wohl selbst auf demokratischer Seite nicht bestreiten wollen — wird eine geheime Organisation gepflegt, die bis ins kleinste ausgearbeitet ist und aufs schönste funktionirt.

Die „Gesetzmäßigkeit" und Gleichberechtigung der Umsturzpartei wird von dieser selbst, wie von der bürgerlichen Demokratie zwar in allen Tonarten „bewiesen", aber glaubt denn jemand im Ernste daran? Glaubt denn wirklich die verbündete Demokratie, die ganze politische Welt bestände aus lauter Thoren, die sich durch eine noch dazu schlecht inscenirte Komödie über den wahren Charakter der internationalen Umsturzverbrüderung hinwegtäuschen lassen? Empfinden es nicht vielmehr die meisten der Politiker als eine beschämende Zumuthung der Komödianten, man solle mit den heuchlerischen Worten der Sozialrevolutionäre im Ernste rechnen?

Zu welchem Gespött ist nicht schon der Kampf mit den geistigen Waffen geworden! Und wie oft ist das fortwährende Signalisiren einer Spaltung im sozialdemokratischen Lager ad absurdum geführt! Kurz, die Voraussagungen der Vortheile, welche der Wegfall des Sozialistengesetzes dem Lande bringen werde, sind in keiner Weise getroffen; ein großer Theil der Gegner des abgelaufenen Sozialistengesetzes hat sich nunmehr überzeugt, daß die „Bourgeois" doch besser daran waren, als die vielgeschmähten Schutzmaßregeln gegen den Umsturz noch bestanden.

Hat das Fallenlassen des Sozialistengesetzes ein Gutes gehabt, so war es der Zusammenschluß der Arbeitgeber, der durch den Wegfall des gesetzlichen Schutzes unumgänglich nothwendig wurde. Ohne diesen freien Zusammenschluß würde es mit der Ausbreitung der Sozialrevolutionäre in Deutschland freilich noch viel schlimmer aussehen als heute. Bestände aber das Sozialistengesetz noch und wirkte es gegen die Umsturz-Wühlereien gleichzeitig mit den immer fester zu knüpfenden Arbeitgeberkoalitionen, dann würde die sozialrevolutionäre Bewegung zu unterdrücken und durch die Sozialgesetzgebung die Arbeiterbewegung in geordnetere Bahnen zu lenken wohl möglich sein. Freilich dürfte dann nicht die deutschfreisinnige Presse — wie zur Zeit des Sozialistengesetzes — die Unterwühlungsarbeiten der Sozialrevolutionäre fortsetzen, sonst würden sich alle Präventivmaßregeln als nutzlos erweisen.

Westfalen und Rheinland.

+ **Witten,** 20. Juli. (Wichtige Entscheidung für den Beurlaubtenstand.) Eine für die dem Beurlaubtenstande angehörenden Personen höchst wichtige Entscheidung ist neuerdings getroffen worden. Die dem Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen haben unter V eine Abänderung und zwar dahin gefunden, daß die Nichtbefolgung einer Einberufung zur Uebung als „unerlaubte Entfernung resp. als Fahnenflucht" mit Freiheitsstrafe bis zu 5 Jahren bestraft wird. Früher wurden derartige Vergehen nur mit Arreststrafen geahndet.

* **Witten,** 20. Juli. (Die Angelegenheit des Herrn Carl Paasch) nimmt der Leipz T. A. eine ganz unerwartete Ausdehnung. Wie berichtet, ist wegen des Paasch'schen Werkes „Eine jüdisch-deutsche Gesandtschaft und ihre Helfer" nicht nur gegen den Verfasser dieses im Selbstverlage erschienenen Buches, Carl Paasch, sondern auch gegen den Buchhändler und Kommissionär Theodor Fritsch in Leipzig, sowie gegen die Inhaber der beiden Leipziger Druckereien, die an der Herstellung des Werkes betheiligt waren, die Anklage erhoben worden.

§ **Witten,** 20. Juli. (Ehrende Belohnung.) Dem beim hiesigen Postamt angestellten Postassistent Herrn Lorenz wurde für die Errettung zweier Kollegen aus Lebensgefahr in diesen Tagen seitens der Kaiserlichen Ober-Postdirektion eine Belohnung von 300 M. überwiesen. Herr Lorenz hat bekanntlich vor einigen Wochen, als bei einer Kahnfahrt das Boot umschlug, aus der damals sehr hoch gehenden Ruhr mit eigener Lebensgefahr 2 Kollegen gerettet. Ein dritter Kollege ging leider in den Fluthen unter.

* **Heven,** 17. Juli. (Erpressung.) Im angetrunkenen Zustande erschienen gestern Abend auf der hiesigen Postagentur die Gebr. O. aus Pattenberg, Kreis Aachen, und verlangten von dem noch anwesenden Postagenten das Einkleben von Beitragsmarken in die Quittungskarte für Invaliditäts und Altersversicherung bis gestern. Da dieselben hierbei erklärten, das Geld könne auf der Zeche geholt werden, so wurde das Ansinnen mit Recht zurückgewiesen. Die Genannten ließen sich jedoch nicht erschrecken, sondern drangen solange unter Drohungen auf den Postagenten ein, bis dieser der Forderung nachkam. Die Thäter wurden, wie der „Hatt. A." berichtet wird nach kurzer Zeit von dem Gendarmen Umbach ermittelt und festgenommen und dem polizeilichen Gewahrsam überwiesen. Sicherem Vernehmen nach sind dieselben dem Amtsgericht Witten vorgeführt und werden sich demnächst wegen Erpressung pp. zu verantworten haben.

a **Annen,** 17. Juli. (Wohnungsnoth.) Die „A. Z." wußte kürzlich zu berichten, wieviel Häuser usw. im vorigen Jahre im Orte neu gebaut worden sind. So erfreulich es auch ist, daß überhaupt Häuser in Annen errichtet werden, so stellen doch diese Neubauten gleichsam nur einen Tropfen auf einem heißen Stein dar: Die Miethpreise bleiben auf ihrer früheren Höhe und derjenige, welchem die Wohnung gekündigt wird, kann und darf sich freuen, wenn er in einem Hause Unterschlupf findet, das Leute beherbergt, welche Deutsch verstehen. Nunmehr geht auch endlich, wie man hört, die Firma Krupp dazu über, mit der Errichtung von Arbeiterhäusern zu beginnen. Leider werden es auch hier zunächst nur 3 Häuser (für 12 Familien) sein; es ist jedoch zu hoffen, daß weitere bald folgen werden und damit ein weiterer Sturmlauf gegen die für ein Dorf wie Annen unerhört hohen Miethen eröffnet wird.

≅ **Langendreer,** 20. Juli. (Ferien.) Mit dem heutigen Tage haben an den Volksschulen der Aemter Langendreer, Werne, Bochum Nord, Bochum Süd und

---

Rose.

40 Roman von J. von Werth.

Nachdruck verboten.

Sie sank erschöpft zurück. Johannes hüllte schnell die schlanke Gestalt in eine der wollenen Decken, welche eben herbeigebracht wurden, und nahm sie auf seine Arme.

Der Leichnam des jungen Mannes wurde gleichfalls auf eine Decke gelegt und mit einem Tuche bedeckt. Dann griffen einige Männer zu und der Zug ging nach der Villa Löben, die etwa fünfzig Schritte weiter am Strande lag.

„Was hat sie gesagt?" fragte eine Frau, welche dem ganzen schrecklichen Schauspiel zugeschaut. Die Umstehenden zuckten die Achseln. „Sie sprach eine fremde Sprache, englisch oder deutsch. Sie wird im Fieber geredet haben."

Während in Roses Zimmer Babette und Savina beschäftigt waren, den wahrscheinlichen schlimmen Folgen ihres Sturzes in den See vorzubeugen, nach den Vorschriften des Arztes, den man schnell aus Como herbeigerufen, stand Johannes mit Alessandro bei Günthers Leiche. Er hatte versucht, die Augen des Todten völlig zu schließen, aber vergebens. Dann hatte er dem Diener gewinkt, den Inhalt der Tasche zu untersuchen. Es fanden sich mehrere Schriftstücke. Sie waren zu durchnäßt, um sie sogleich entfalten und ihren Inhalt prüfen zu können. Johannes befahl, sie auf sein Zimmer zu bringen. Dann fand sich noch Uhr und Börse und ein Portefeuille. Dasselbe enthielt mehrere Briefe und ein kleines Bild, eine Photographie jenes Gemäldes im Ahnensaal auf Strahleneck, das Günther vor einigen Monaten aus der Heimat und endlich in den Tod getrieben.

Der Consul nahm die Sachen an sich und ging hinauf in das obere Stockwerk der Villa. Vor der Thür von Roses Schlafzimmer schritt er auf und nieder, bis der Arzt heraustrat. Auf eine Frage nach Roses Ergehen erwiderte dieser: „Dem Fieber wird nicht mehr ganz vorzubeugen sein. Sie muß in letzter Zeit entsetzliche Aufregungen durchlebt haben. Ich hoffe jedoch, die anscheinend sehr kräftige und gesunde Natur der jungen Dame wird es schnell überwinden. Jetzt braucht sie nur Ruhe, ungestörte Ruhe. Die Dienerinnen haben sie soeben zu Bett gebracht. Jetzt muß sie noch eine heiße Limonade genießen und dann zu schlafen versuchen. Ihre Kräfte sind bis auf das Aeußerste erschöpft. Das wird ihrem Zustand zu statten kommen und ihr hoffentlich Schlaf bringen. Im Nebenzimmer mag eines der Mädchen wachen und dafür sorgen, daß jedes störende Geräusch in der Nähe der Signora vermieden werde."

Der Doctor versprach dann, am Abend noch einmal nach Rose zu sehen, und entfernte sich, nachdem er ein ärztliches Attest über das Ableben des Barons Günther von Frohreich auf Herrndorf im Schwarzwalde ausgestellt hatte.

Johannes begab sich in sein Zimmer und begann mit dem Durchlesen der in Günthers Portefeuille vorgefundenen Briefe. Der erste, der ihm in die Hand fiel, trug die Unterschrift „Hans von Frohreich."

Das mußte jener Onkel sein, von dem ihm der Baron bisweilen gesprochen. Aus jenem Schreiben ersah der Consul, daß jener alte Herr der einzige, näherstehende Verwandte des Verstorbenen war. Er berichtete deshalb den Unglücksfall telegraphisch an ihn und bat, ihm seine Wünsche mitzutheilen.

Der zweite Brief war von einem Freunde, einem Maler, wie es schien. Er ließ den Leser einen tiefen Blick in das Liebesleben des armen Todten thun.

Johannes starrte noch lange auf das Schreiben, nachdem er es zu Ende gelesen. „Glücklicher," murmelte er dann, „Dir wurde, was nur Auserwählten beschieden: Du durftest in der schönsten Stunde Deines Lebens sterben."

Er nahm den letzten Brief zur Hand. Er war von dem Schloßverwalter auf Strahleneck. Wie kam dies Schreiben hierher? Es waren mehrere eng beschriebene Blätter. Eifrig las er, und je weiter er kam, desto mehr nahmen seine Züge den Ausdruck tiefster Verwunderung an. Und freilich, es war wundersam genug, was der Schloßverwalter berichtete. Er sprach von dem rüstigen Fortschreiten der Arbeiten im Schloß und erzählte dann, daß man beim Dekoriren der Zimmer, welche die verstorbene Freiin bewohnt, den altmodischen Schreibtisch durch einen neuen habe ersetzen wollen. Durch die Ungeschicklichkeit der Arbeiter sei das alte Möbel die Treppe hinabgestürzt und arg beschädigt worden. Durch die Erschütterung bei dem Sturz habe sich ein geheimes Fach geöffnet, dessen Vorhandensein Niemand, als die Freiin selbst, gekannt. In demselben haben sich dann zwei Dokumente vorgefunden. Dieselben seien von gerichtlicher Seite geöffnet worden. Das eine war ein Testament der Freiin, zwei Jahre nach dem Tode ihres Gemahls abgefaßt, in welchem sie Fräulein Rose Ternoff zu ihrer Universalerbin eingesetzt, und im Falle ihr Minderjährigkeit, Herrn Professor Groner zu ihrem Vormunde ernennt.

Das zweite Dokument aus dem Jahru 1813 stammend, enthielt die von König Friedrich Wilhelm den Dritten eigenhändig unterzeichnete Bestimmung, daß der jedesmalige Besitzer von Dorf und Schloß Strahleneck, welchem dasselbe durch Erbschaft zugefallen, seinem Namen den der Freien und Edlen vom Stein hinzuzufügen habe, um denselben vor dem gänzlichen Erlöschen zu bewahren und den Besitz mit ihm zu verbinden.

Gerichtliche Abschriften dieser Dokumente seien dem Schreiben beigefügt.

Johannes griff eifrig nach den durchnäßten Schriftstücken. Das Wasser hatte sie arg beschädigt, aber mit einiger Mühe ließ sich der größte Theil des Inhalts noch entziffern. In einem beigefügten Erlaß wurde Fräulein Rose Ternoff aufgefordert, von ihrem Eigenthum Schloß und Gut Strahleneck und dem damit verbundenen Titel einer Freiin vom Stein, Besitz zu ergreifen.

Der Konsul hatte lange, wie von einem Traum befangen, auf die Papiere niedergestarrt. Ein schmerzliches Lächeln legte sich um seinen Mund, während er langsam vor sich hin sagte: „Rose Ternoff, Freifräulein vom Stein, auf Strahleneck."

Lange wanderte er in seinem Zimmer ruhelos umher, dann endlich setzte er sich an den Schreibtisch und begann einen Brief an Professor Groner, in welchem er ihm mittheilte, daß durch einen unglücklichen Zufall jene Dokumente in seine Hände gekommen seien. Er berichtete kurz den Tod des jungen Barons von Frohreich und bat den Professor als Roses Vormund, da diese erst in einigen Monaten das zur Mündigkeit festgesetzte Alter erreiche, in ihrem Interesse zu handeln. Das junge Mädchen sei nach ihrem heutigen Sturz in das Wasser zu angegriffen, um sie von alledem in Kenntniß setzen zu können. Er gäbe jedoch Hoffnung, daß sie sich nach wenigen Tagen ungestörter Ruhe vollständig erholt haben würde.

Als Alessandro den Brief nach der Staziona trug, kam der Arzt. Er fand Rose schlafend. Ihr Puls war noch matt und schnell, aber regelmäßig. Er war von ihrem Zustande befriedigt. Johannes erhielt auf alle seine Fragen den Abend über und auch während des nächsten Tages fast ausnahmslos die Antwort: „Sie schläft."

Auf die Nachricht von dem Unglücksfall war Signora Paccinini noch am selben Abend, als das Gewitter vorüber und der Sturm verrauscht war, nach Villa Löben gekommen. Die beiden kleinen Mädchen drängten sich mit ängstlichen Fragen an die Tante Clara und die alte Dame sprach viel vor sich hin und rang die Hände. Sie saß lange Zeit an Roses Bett und strich oft leise, zärtlich über das braune Haar.

Am zweiten Morgen nach dem Sturm betrat ein staatlicher alter Herr die Villa Löben. Er gab sich als Hans von Frohreich zu erkennen und kam, die Leiche seines Neffen heimzuholen in das Erbbegräbniß nach Herrndorf. Er wollte sich nur wenige Stunden aufhalten; nur soviel als dazu gehörte, die nöthigen Schritte zur Ueberführung der Leiche zu thun.

Er dankte dem Konsul in bewegten Worten für die Gastfreundschaft, welche er seinem todten Liebling erwiesen und erbat sich als besondere Gunst, Fräulein Ternoff einige Augenblicke sprechen zu dürfen. Der Arzt schüttelte mißbilligend den Kopf, aber Johannes führte den Baron selbst bis an die Thüre von Roses Zimmer und ließ ihn eintreten. „Das wird ihr Ruhe bringen," dachte er.

Rose lehnte halb aufgerichtet in den Kissen und streckte dem alten Herrn die Hände entgegen. Sie wollte sprechen, aber ein Schluchzen erstickte ihr Stimme.

Er nahm ihre beiden Hände in die seinen und strich sanft über ihr seidenweiches Haar, dessen braunen Glanz er schon unten, in der Hand des Todten, sinnend betrachtet hatte. Er sah ihr tief in die großen, glänzenden Augen und sagte leise: „Kind, ich verstehe es wohl, daß er Dich geliebt hat, geliebt bis in den Tod." Mit zitternder Stimme setzte er dann hinzu: „Er war mein Stolz, meine Hoffnung, der letzte Sproß des alten Stammes der Frohreich."

Rose beugte sich tief über seine Hand. „Vergeben, o, vergeben Sie mir," schluchzte sie. Der Baron schüttelte

Herne die 14tägigen Sommerferien begonnen. Die 3wöchentlichen Herbstferien werden in den genannten Aemtern vom 21. September bis 10. Oktober stattfinden.

K. **Auf dem Schnee,** 18. Juli. (Unglücksfall.) Auf Zeche Hamburg verunglückte in dieser Nacht um ½12 Uhr der Bergmann K. von hier. Derselbe erlitt den Tod durch Herabfall von Gesteinsmassen aus dem Hangenden im Bremsberge.

* **Castrop,** 17. Juli. (Das diesjährige Wettrennen) fällt aus, weil der Union-Club keinen Beitrag zu den Preisen zahlt.

* **Bochum,** 19. Juli. (Bergarbeiter-Verband.) Heute fand hierselbst eine Delegirten-Versammlung des deutschen Bergarbeiter-Verbandes statt, bei welcher sämmtliche deutsche Reviere durch 72 Delegirte vertreten waren. Es war eine entschiedene Abnahme der Betheiligung von Bergleuten gegen früher wahrzunehmen.

Siegen, 18. Juli. (Deputation.) In der letzten Stadtverordnetensitzung wurden diejenigen Herren gewählt, welche dazu berufen sind, dem Fürsten Bismarck den Ehrenbürgerbrief der Stadt Siegen zu überreichen. Es gingen als Deputirte aus dem Wahlverfahren hervor die Herren Stadtverordnetenvorsteher Dr. Ernst, H. Klein und Ingenieur Macco; aus der Mitte der Bürgerschaft wurde Herr Dr. med. Schmölder der Deputation noch beigegeben; hinzu kommen nun noch 2 Mitglieder des Magistrats, sodaß die Deputation nunmehr aus 6 Mann besteht.

Münster, 17. Juli. (Die hiesige Invaliditäts und Altersversicherungsanstalt) bewilligte während ihres sechsmonatlichen Bestehens 3270 Jahresrenten im Betrage von zusammen 433 892 Mk. — Und da wird von den Feinden der sozialen Reform noch immer von den „Pfennigen" gesprochen, welche durch das Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetz für die Arbeiter abfielen! So viele Tausende als rechtsmäßig zukömmlich beziehen, wo früher nur Almosen gegeben wurden, ist denn doch, sollten wir meinen, ein Fortschritt in der Humanität, vor welchem die Stimmen der Spötter verstummen müßten, wenn die Leute es über sich gewinnen könnten, der Wahrheit die Ehre zu geben.

Solingen, 16. Juli, (Schwindel.) Die „Rh.-W. Z." meldet: Seit Kurzem durchwandern zwei smarte Yankees den rhein.-westf. Industriebezirk und verkaufen mit bestem Erfolge ein Rezept zur Erhöhung der Schmierfähigkeit der Schmieröle unter gleichzeitiger Verdoppelung der Quantität. Auf Grund einer Empfehlung des amerikanischen Consuls sollen sie schon große Erfolge erzielt haben; das Honorar muß natürlich baar bezahlt werden, ehe das große Geheimniß verrathen wird. Erkundigen kann man sich bei seinem Vorgänger auch nicht, da die Herren die höchste Eile haben. Dagegen muß jeder der Beglückten vor Mittheilung des Geheimnisses bescheinigen, daß er dasselbe gekauft habe, und versprechen, es nur für sich zu verwenden und Niemandem sonst mittheilen. Auf einem größeren Ettablissement sind sie aber vor einigen Tagen entlarvt worden; man vertröstete sie mit dem größten Theil des Honorars auf den folgenden Tag. Inzwischen legte der Chemiker des Werkes den Schwindel klar.

* **Solingen,** 17. Juli. (Die Stadt) macht mit ihrem Gas- und Wasserwerk ein gutes Geschäft. Im Rechnungsjahr 1890/91 beträgt der Ueberschuß der Gasanstalt 70 519,46 Mark derjenige des Wasserwerks 63 653,22 Mark. Insgesammt hat die Stadt also an beiden Anlagen 135 172,68 Mark verdient.

* **Geldern,** 16. Juli. (Die Kreisstände) bewilligten in ihrer jüngsten Sitzung dem Hülfscomité für die Hagelbeschädigten der Gemeinde Leuth, Himsbeck, Wankum u. s. w. 30 000 M. zur Beschaffung von Saatgut, Düngemitteln, Arbeitskräften, sowie zur Bestreitung der Hagelversicherungskosten. Alle Anerkennung verdient das eifrige Bemühen des Herrn Landraths v. Nell, den Geschädigten Hülfe zu bringen. Derselbe hat in einem Rundschreiben die Leiter von Gesang-, Musik- und Theater-Vereinen seines Bezirkes gebeten, zum Besten der Schwerheimgesuchten Concerte bezw. Vorstellungen zu veranstalten. Am Samstag soll zu diesem Zweck eine Besprechung stattfinden.

Aachen, 17. Juli. (Ruchlosigkeit.) In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. ist auf Bahnhof Rote Erde durch ruchlose Hand ein gußeisernes Futterstück in das linke Mittelherzstück der halben englischen Weiche des rechten Hauptgeleises gelegt und dadurch der kurz nach 12 Uhr über die Stelle kommende Schnellzug in große Gefahr gebracht worden. Auf die Entdeckung des Thäters setzt das hiesige Eisenbahnbetriebsamt eine Belohnung von 300 M.

Bonn, 18. Juli. (Einführung des Bürgermeisters.) Heute Nachmittag 5 Uhr fand im großen Rathaussaale die feierliche Einführung des neugewählten Bürgermeisters Dr. Spiritus durch den Regierungspräsidenten v. Sydow statt.

* **Coblenz,** 18. Juli. (Die Großherzogin von Luxemburg) ist heute Morgen hier eingetroffen und um 11 Uhr nach Luxemburg weitergereist. Auf dem Moselbahnhofe schloß sich ihr die Erbgroßherzogin von Baden an, die auf der Rückreise von Sylt seit gestern Morgen bei der Fürstin Mutter in Neuwied zu Gast gewesen war.

Trier, 15. Juli. (Befestigung Helgolands.) Fünf Bergleute des Saargebietes sind dieser Tage nach Helgoland abgereist, wo sie bei den Vorarbeiten zur Befestigung der Insel beschäftigt werden. Ihnen ist ein Lohn von 8 Mark täglich neben freier Station bewilligt worden. Die Vorarbeiten sind dem Bauunternehmer Georg Weis zu Metz übertragen worden.

Wiesbaden, 17. Juli. (Fräulein Fiffi von Ziegler), eine Dame, die durch ihre Aehnlichkeit mit der Königin Louise großes Aufsehen erregt hatte, vermählt sich in diesen Tagen mit dem Sänger Herrn Müller hierselbst. Vorher war die junge Dame mit dem Prinzen Ratibor und später mit dem Grafen Kayserling verlobt.

Verhandlungen der Strafkammer zu Hagen

vom 18. Juli 1891.

1. Der Steueraufseher W. Sch. zu Schwelm steht wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuchs — es handlt sich um 1 Mark — unter Anklage. Der Sachverhalt, aus dem mancher Beamte eine weise Lehre ziehen kann, ist kurz folgender: Seit dem 1. Januar cr. besteht eine Bestimmung, wonach die Steueraufseher für je 10 Stunden Dienst, den sie außerhalb ihres Wohnorts verrichten, eine Mark Extravergütung liquidiren können. Auf Grund dieser Bestimmung liquidirte Angeklagter, der am 7. Febr. cr. eine Dienstour nach Barmen gemacht und angeblich dazu die Zeit von 7 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags benutzt hatte, unterm 1. März 1 Mk. Gezahlt wurde ihm diese Mark nicht, denn der Obersteuercontroleur Tams hatte gesehen und davon Notiz genommen, daß Angeschuldigter am 7. Februar nicht um 7 Uhr, sondern erst gegen 8 Uhr den Dienst, per Bahn nach Barmen fahrend, angetreten hatte. In dem Betriebsplan der revidirten Brennereihütte, wie auch im Tagebuche, hatte Angeschuldigter vermerkt, daß er um 8 resp. halb 9 Uhr revidirt habe. Die Folge dieser von dem Obersteuercontrolleur zur Anzeige gebrachten Unregelmäßigkeit war die Anklage gegen den Sch., der bis dahin noch unbestraft war. Der Behauptung des Obersteuerkontroleurs entgegen, Angeklagter habe der Instruktion zuwider, die Bahn benutzt, will Sch. ausdrücklich vom Obercontroleur die Erlaubniß gehabt haben, bei schlechtem Wetter die Bahn benutzen zu können. Angeklagter sagt, er habe erst die Absicht gehabt, die Tour zu Fuß zu machen; den Bahnhof Schwelm passirend, sei aber gerade ein Zug eingelaufen und so habe er den benutzt. An jenem Tage sei, wie er erst später konstatirt, seine Uhr zurückgeblieben und hieraus seien auch seine um eine Stunde differirenden Zeitangaben zu erklären. Kgl. Staatsanwaltschaft erachtet den Angeklagten nach dem Zeugniß des Obercontroleurs für schuldig und beantragt eine 3monatliche Gefängnißstrafe. Der Herr Vertheidiger Rechts-Anwalt Böttrich hebt hervor, daß der Angeklagte der Ansicht gewesen sei, daß er statt der weniger Zeit beanspruchenden Bahnreise, die längere Dauer der Fußtour habe in Anrechnung bringen können. Angeklagter habe sich dabei keinesfalls von unredlicher Absicht, sondern nur von irriger Auffassung leiten lassen, da hieraus — wie der Obercontroleur zugeben müsse — schon häufiger auch Seitens der Zeugen selbst unkorrekte Liquidationen aufgestellt seien. Redner plaidirt für Freisprechung seines Clienten, der nur im guten Glauben unrichtig liquidirt habe. Eine Urkundenfälschung erachtet der hohe Gerichtshof nicht für vorliegend, verurtheilt aber den Angeklagten wegen Betrugsversuchs unter Berücksichtigung des minimalen Objekts, um das es sich im vorliegenden Falle handelt, zu 20 M. Geldstrafe.

2. Der Uhrmacher Cl. K. aus Dortmund, ein mehrfach wegen Diebstahls und Betruges vorbestrafter Mensch, hat gelegentlich der Wittener Kirmeß wieder eine Gastrolle gegeben und sich heute wegen verschiedener Taschendiebstähle zu verantworten. Es werden ihm 6 Uhrendiebstähle und ein versuchter Diebstahl zur Last gelegt. Wenngleich dem Angeklagten nach der Beweisaufnahme sämmtliche zur Anklage stehende Diebstähle aufs Conto gesetzt werden können, so wird er Mangels hinreichenden Beweises doch nur des Diebstahls in 3 Fällen und des versuchten Diebstahls in einem Falle für schuldig erachtet. Angeklagter will glauben machen, er sei in der ehrlichsten Absicht nach Witten gekommen, nur um einen Händler wegen einer rückständigen Schuld zu mahnen. Diesen habe er nicht angetroffen, wohl aber den bekannten Unbekannten, der ihm eine Uhr für einige Augenblicke übergeben und ihn die Kunst gelehrt habe, wie man sich in den Besitz von Uhren setzte. In seiner Trunkenheit habe er sich verleiten lassen, auch auf Uhrendiebstahl auszugehen. Der Angeklagte scheint eine besondere Fertigkeit bei seinem Geschäft an den Tag gelegt zu haben. Er suchte hauptsächlich dichte Volksmengen auf — dem noblen Herrn wurde überall willig Platz gemacht — schmiegte sich vertraulich an irgend Jemanden an und nach wenigen Augenblicken war die Uhr aus der Westentasche herausgezogen, von dem Haken losgetrennt und in den Besitz des Gauners übergegangen. Nachdem das Kunststück mehrere Male geglückt war, wurde der saubere Patron abgefaßt. Er ergriff die Flucht, wurde aber eingeholt und in Nummer Sicher gebracht. Bei der Visitation wurde zwar nur eine der gestohlenen Uhren bei ihm vorgefunden, zweier anderer Uhren hatte er sich aber bereits durch Wegwerfen entledigt. Diese sind hernach aufgefunden und von den Bestohlenen rekognoszirt worden. Anscheinend hat Angeklagter noch einen Helfershelfer gehabt, dem er die anderen gestohlenen Uhren zugesteckt hat. Ueber die von der Königl. Staatsanwaltschaft beantragte 3jährige Zuchthausstrafe geht der hohe Gerichtshof bei der Gemeingefährlichkeit des Angeklagten noch hinaus und verurtheilte denselben zu 4 Jahren Zuchthaus, 4 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht.

3. Die Eheleute Arbeiter Carl M. aus Werdohl sind am 2. März cr. zu Plettenberg aus der innegehabten Wohnung mit einem Theil ihrer Sachen, gegen das Verbot des Vermiethers ausgerückt, ohne die rückständige Miethe entrichtet zu haben und wird ein jeder der Angeklagten zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Schwester des Angeklagten Ehemannes W., die der Beihilfe angeklagt war, wurde, da ihre Mitschuld nicht nachgewiesen wurde, freigesprochen.

4. Wegen Sittlichkeitsverbrechens verübt zu Heven am 14. März cr. steht der 18jährige Bergmann Peter Th. aus Ostherbede unter der Anklage. Ps wird gegen ihn bei verschlossener Thüre verhandelt und lautet das Urtheil auf 2 Monate Gefängniß wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens.

5. Der Fabrikarbeitar Carl S. von Lüdenscheid ist im November v. J. zu Wenden aus seiner von dem Landwirth Aug. B. gemietheten Wohnung unter Mitnahme eines erheblichen Theiles seiner Mobilien gegen das Verbot des Vermiethers ausgezogen, ohne die rückständige Miethe bezahlt zu haben und wird deshalb zu 40 Mark Geldstrafe ev. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

6. Die Berufung des wegen Verübung groben Unfugs vom Kgl. Amtsgerichts zu Schwerte am 26. Mai cr. zu 3 Wochen Haft verurtheilten Maurerpoliers August Sch. aus Herford hatte insofern Erfolg, als Angeklagter heute mit 30 M. Geldstrafe ev 5 Tagen Haft davonkam. Seine Schuld wurde zwar auch heute erwiesen, die Strafe aber deshalb reduzirt, weil der Mann noch nicht vorbestraft gewesen war.

Vermischte Nachrichten.

Oppeln, 18. Juli. In Szczedrzik, Kreis Oppeln, sind 100 Kinder an der Diphtherie erkrankt. Die Schulen sind auf Veranlassung des stellvertretenden Kreisphysikus in Kupp vorläufig auf 14 Tage geschlossen worden.

Ein Boykott eigner Art ist in Bromberg seitens der Bäckermeister in Szene gesetzt worden. Das konservative Tageblatt hatte den Meistern vorgerechnet, daß sie das Brot verhältnißmäßig viel zu theuer verkauften. Das verdroß die Herren und die Innung beschloß zunächst die Aufforderung an ihre Mitglieder, das Abonnement auf das böse Blatt zu kündigen und dem Drucker desselben jedwede Arbeit zu entziehen. Da dies nicht viel helfen wird, dürfte wohl bald der weitere Beschluß folgen, die Abonnenten des Blattes überhaupt auszuhungern.

* **Bestrafte Liebe.** In einem kleineren Bade am westpreußischen Ostseestande trug sich kürzlich folgender lustige Zwischenfall zu: Dortselbst weilte unter anderen Badegästen auch eine Dame mit ihrer etwa 19jährigen Tochter. Wie es nun gekommen, weiß man nicht, aber es entspann sich zwischen dieser jungen Dame und einem Fischerknechte mit einem Male ein Liebesverhältniß. Leider kam die Mama dahinter und hatte nichts Eiligeres zu thun, als mit ihrer Tochter sofort abzureisen. Das wäre nun an und für sich nichts Merkwürdiges, es kommt ja öfter vor, daß ein junges Mädchen der „guten Gesellschaft" sich nicht recht standesgemäß verliebt. Den Fischern aber, die von den Badegästen eine hübsche Nebeneinnahme haben, war dieses Vorkommniß nicht so ganz gleichgiltig; sie fürchteten, daß ihr stattlicher Kollege auch noch mancher anderen Jungfrau den Kopf verdrehen und dann der Badeort allmählich bei besorgten Müttern in Verruf kommen könnte, was gleichbedeutend war mit einer erheblichen Schmälerung ihres Einkommens. Sie kamen deshalb zusammen und hielten Gericht und auf Grund des Urtheilspruches erhielt der arme Fischerknecht eine so gehörige Tracht Prügel, daß er, wie man sagt, einige Tage nicht gehen konnte, und das, trotzdem er versicherte, an der Liebelei nicht Schuld zu sein. Wer liebt, muß eben leiden.

Amerikanische Phantasie. Ueber das Unwetter, das am 1. Juli in unserer Gegend hauste, tischt das Pittsburger Volksblatt seinen Lesern folgende Schauermähr auf: „In der Umgegend von Crefeld wurde enormer Schaden angerichtet. Eine Anzahl von Buden und eine Schützenfesthalle, die eben vollendet worden war, wurden in Schutt und Trümmer verwandelt, ebenso 50 Häuser, von deren Bewohnern eine große Anzahl getödtet und schwer verletzt wurden. Viele Häuser wurden in Trümmer geschlagen und 13 Leichen aus dem Schutt gegraben. Hand in Hand mit dem Wüthen der Elemente geht die beträchtliche Theuerung der Lebensmitteln, um das Leben in Deutschland zu einem wenig beneidenswerthen zu machen. Nicht nur, daß die Brodpreise eine enorme Höhe haben, auch die Kartoffeln sind dermaßen theuer geworden, daß sie einen schier unerschwinglichen Luxusartikel bilden. In Folge der herrschenden Noth sind an mehreren Orten des deutschen Reiches Unruhen vorgekommen, wobei mehrere Personen durch das einschreitende Militär getödtet wurden. Diesen Ausbrüchen wilder Verzweiflung (!) hat man den bezeichnenden Namen „Kartoffelkrawalle" beigelegt und ist hierdurch die deutsche Sprache um ein Wort bereichert, welches allerdings einen düsteren Schatten auf die soziale Gährung wirft, der das Ende des 19. Jahrhunderts unterworfen ist." Das Pittsburger Volksblatt scheint seine Leser zu kennen. Eine einfache ungeschminkte Wiedergabe der Katastrophe vom 1. Juli hätte bei dem an sensationelle und aufbauschende Zeitungsberichte gewöhnten amerikanischen Publikum wenig Anklang gefunden, deshalb mußte die große Glocke daran. Ihr Bumbum von Unruhen und Kartoffelkrawall wird seine Wirkung nicht verfehlt haben. (Uebrigens fehlt es auch bei uns nicht an frei— müthigen Phantasien und Uebertreibungen.)

Ueber das merkwürdige Manöver eines Militärpflichtigen, der sich der Wehrpflicht entziehen wollte, berichtet die „Münch. Med. Wochenschr." Folgendes: Im Dorfe Schönberg (Mittelfranken) ließ sich ein Bauernsohn immer kurz vor dem Musterungstermin auf Rath seines Vaters die eine Hand durch Bienenstiche traktiren. In Folge der entstandenen Geschwulst fand er mit seiner Angabe, „er sei rheumatisch leidend", bei der Musterungskommission drei Mal Glauben und blieb so auch vom Militärdienst befreit. Erst durch die Anzeige eines Verwandten wurde der Schwindel kürzlich ans Licht gebracht.

Kämme sauber zu halten. Ein häufiges Waschen nutzt besonders die Gummikämme früh ab. Man versäume nie, ehe das Haar geordnet wird, mit dem Kamm etwas Watte abzustreifen und gleichmäßig zu vertheilen, so daß eine dünne Schicht Watte unten über dem Rande alle Zähne des Kammes umfaßt. Die Watte dient dazu, den Staub, welcher sich sonst dem Kamm mittheilen würde, aufzunehmen. Nach dem Kämmen wird sie entfernt, und man hat die Befriedigung, ohne große Mühe stets saubere Kämme zu haben.

Alterthumsfund. Wie dem Pariser „Siècle" aus Milo gemeldet wird, hat man daselbst eine Statue aus dem Alterthum entdeckt. Dieselbe stellt in Ueberlebensgröße einen Athleten dar. Die Füße desselben sind bereits beschädigt. Diese Statue, deren künstlerischer Werth übrigens noch nicht festgestellt ist, wurde auf demselben Felde gefunden, wo man seiner Zeit die im Pariser Louvre-Museum befindliche berühmte Venus von Milo entdeckt hat.

Landwirthschaftliches.

Das Königl Proviantamt zu Wesel zahlt gegenwärtig für den Centner unberegnetes frisches Heu 2,40 bis 2,60 Mk., Roggenrichtstroh möglichst Flegeldrusch 2,60 bis 2,70 Mk. frei bis ans Magazin in Wesel, wenn die Naturalien von magazinmäßiger Beschaffenheit sind. Auch ist das Proviantamt bereit, den Verkäufern auf Anfragen die jedesmaligen Preise direkt mitzutheilen.

Literatur.

* Die **Deutsch-Sozialen Blätter,** Central-Organ der deutsch-sozialen Partei Nr. 153 enthalten:

Die „teutonische Judenhetze des Jahres 1819". II. — Russische Juden. — Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche. (Schluß.) — Juden in Ungarn. — Mittheilungen zur Juden-Frage. — Ausland. — Volkswirthschaftliche Tages-Fragen. — Partei-Nachrichten. — Mittheilungen von lokalem Interesse. — Israel im Konflikt mit den Straf-Gesetzen. — Mosaik. — Von unsern Juden-Schützern.

Markt- und Coursberichte.

Berlin, 18. Juli. 2½ Uhr N. Fruchtbörse. Weizen Juli 240 50, Juli-August 216 50, Sept.-Okt. 208 75 M. Okt.-Nov. 206 50 Mark. Gek. 6000 Centner. Roggen Juli 213,75 Juli-August 204 75, Sept.-Okt. 197 75, Okt.-Nov. 195,75 Mark. Gek. 0000 Ctr. Hafer Juli 171,75, Juli-Aug. 153,50, Sept-Okt. 146,50 M Gek 3000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 59,50, ohne Faß 58,50, Juli 59 40, Sep.-Okt. 59 40 Okt.-Nov. 59,50 M Gek 000 Ctr. Spiritus 70er vor. 48,80 Juli-Aug. 47,40 Aug.-Sept. 48,10, Sept.-Okt. 44 20, Okt.-Nov. 42 90, M. 50er vorr. 00,00 Mk. Gek. 290 000 Ctr. Petroleum vor 23,00 Mark Roggenmehl 0/1 Juli 28,60, Juli-Aug. 28,00 Mk.

Bremen, 18. Juli. Petroleum ruhig, vorr. 6,30 Brief.

Antwerpen, 18. Juli. Petroleum stetig, vorr. 16⅜, August 16⅜, Sept. 16⅜, Sept.-Dez. 16½ n.

Personenstands-Nachrichten.

Annen.

Getauft: Helene, T. v. Flaschenbierhändler Louis Brenscheidt, Moltkestr. — August, S. v. Bgm. Hermann Neuhaus, Annenerbg. — Hugo, S. v. Bgm. Ernst Beckmann, Borbach. — Elfriede, T. v. Dreher Wilh. Steinbach. — Hans Wilhelm, S. v. Amtssekretär Wilh. Pieper, Bergstr.

Getraut: Bgm. Herm. Wilhelm Sirges, Annen, und Anna Maria Katharina Peitzmann, Langendreer. — Schreiner Heinrich Reidt, Annen, und Caroline Jakob, Ende (Schnee). — Fabrikarb. Friedr. Wilh. Brinkmann, Annen, und Caroline Mathilde Tücking, Gedern.

Beerdigt: Paul, S. v. Berginv. und Kötter Wilhelm Klöting, 5 M. 23 T., Moltkestr.

Langendreer.

Getauft: Ewald, S. v. Fabrkb. Wilhelm Schürenkämper, Crone. — Catharina Caroline Luise, T. v. Schmied Wilh. Werner, Bhf. — Heinr. Paul, S. v. Stationsnachtwächter Hermann Schmidthaus, Df. — Carl, S. v. Maschinenwärter Engelhard Göbel, Df. — Anna Auguste Dorethea, T. v. Lokomotivheizer Ernst Schwenke, Bhf. — Friedr. Heinr. Hermann, S. v. Bergmann Gustav Pehl, Calteh. — Wilhelmine Martha, T. v. Berginv. Heinrich Gosse, Df. — Friedr., S. v. Bgm. August Löffler, Df. — Emilie Ida, T. v. Fabrkb. H. W. Volkmann, Ur. Kp. — Auguste Johanna Emilie, T. v. Schornsteinfegermeister A. G. M. Tetzner, Df.

Beerdigt: Ehefr. Friederike Jähne geb Keßler, 72 J. 9 M., Calteh. — Bertha Babetbinn, 2 M. 23 T., Crone. — Kesselwärter W. Bültmann, 38 J. 19 T., Holz. — Arthur Knappmann, 23 T., Grabeloh.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über **Holländ. Tabak** von **B. Becker** in **Seesen** am Harz **10** Pfd. lose im Beutel frco. **8** Mk. hat d. Exp. d. Bl. eingesehen.

---

sein graues Haupt. „Kind, ich habe Ihnen nichts zu verzeihen."

Sein Auge fiel auf ihren Nacken. Dort hatte Günthers Hand zuletzt geruht. Selbst im Augenblick des Todes hatte er sie nicht zurückgezogen. Hans von Frohreich legte leise seine Hand auf ihren Scheitel und sagte feierlich: „Gott schütze und behüte Dich und schenke Dir Glück und Liebe." (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Liebes-Post. Staatssekretär von Stephan hat sicher keine Ahnung, in welcher Weise liebende Herzen mit ihren Erfindungen ihm ins Handwerk pfuschen. Eine in der Rathenowerstraße in Berlin wohnende Dame, die unermüdlich in ihrer Wirthschaft eingreift und ihr wachsames Auge überall hin richtet, hatte vielfach vom Fenster aus bemerkt, daß der Keller täglich mehrfach von den Dienstmädchen des Hauses und abwechselnd von schneidigen Kriegsleuten in Kanonier- oder Ulanenuniform besucht wurde. Vor Kurzem führte eine Wirthschaftsangelegenheit auch die Dame selbst in den Keller. Als ihre Augen in dem ihr wenig bekannten Räumen umherschweiften, entdeckte sie zufällig ein in einem dunklen Winkel verstecktes Packetchen im Packet-Umschlag. Sie langte dasselbe hervor und las auf demselben: „An meinen theuren Otto". Als sie die Hülle löste, sah sie ein — Stückchen Speck und ein Scheibchen Schinken. Diese Entdeckung veranlaßte sie zu weiteren Nachforschungen und führte zur Auffindung anderer Verstecke, wo ebenfalls Viktualien oder Briefe mit zärtlichen Aufschriften aufbewahrt waren. Da war eine Adresse an „Freilein Aujuste D . .", hier lag wahrscheinlich eine Liebe im ersten Stadium vor; ferner an „Meine fülgeliebte Minna", was auf eine schier in voller Gluth flammende Leidenschaft schließen läßt, und an den Herrn Garde-Husaren der 3. Eskadron . . . . .", wahrscheinlich ein Schmollbrief. Es steht hiernach fest, daß der Keller von den Küchenfeen des Hauses sowie von den Offiziersburschen dortselbst als Privatliebespostamt benutzt wird und daß die Theilhaber des reizenden Unternehmens das Vertrauen der Genossen heilig halten und sich nicht an den Briefen der Andern vergreifen.

* **Einer der seltsamsten Ehescheidungsprozesse aller Zeiten** ist kürzlich in Chicago, „the city of divorces," anhängig gemacht und — abgewiesen worden. Ob mit Recht, das Mögen die Thatsachen entscheiden, die dem Prozeß zu Grunde lagen. In den Beziehungen des Klägers zu seiner Frau, der Widerklägerin, war seit langer Zeit eine Erkaltung eingetreten. Allein ein Grund wollte sich immer nicht finden lassen. Da passirte eines Abends etwas Merkwürdiges. Der Kläger trat in ein dunkles Zimmer seiner Wohnung, sah in demselben die Umrisse einer weiblichen Gestalt (seiner Frau), ging auf sie zu und küßte sie, in der Meinung, es sei die Schwester seiner Frau. Sie, in der Meinung, der Angekommene sei der Bruder ihres Mannes, küßte ihn wieder, — und so küßten und kosten sie etwa zehn Minuten lang im Dunkeln, ehe sie ihren Mann, er seine Frau erkannte. Eine stürmische Scene folgte, — es enthüllte sich, daß ihre Küsse nicht ihm, seine nicht ihr gegolten hatten, sondern dem Schwager und der Schwägerin. Auf Grund dieser an die falsche (eigentlich an die richtige!) Adresse gelangten Küsse, leiteten beide Ehegatten das Scheidungsverfahren ein. Allein, wie schon gesagt, es war diesmal wieder nichts. Der ganze Erfolg bestand in einem homerischen Gelächter der Richter, der Advokaten, Zeugen und Beamten.

Die Frauen Englands. Nach der letzten englischen Volkszählung hat das weibliche Geschlecht ein bedeutendes Uebergewicht über das männliche. In England und Wales übersteigt die Zahl der Frauen die der Männer um 900 000, und nimmt man Schlottland und Irland dazu, wo das gleiche Verhältniß herrscht, so ergiebt sich eine Gesammtzahl von mehr als einer Million Frauen, welche ledig bleiben müssen. Der „Daily Telegraph" glaubt, daß die mehr und mehr zunehmende Neigung der Männer, nach dem Ausland und den Kolonien zu gehen, wesentlichen Antheil an diesem Zustande habe. Dieses Mißständniß wird in England einigermaßen dadurch ausgeglichen, daß das Feld weiblicher Thätigkeit sich in den letzten dreißig Jahren außerordentlich erweitert hat. Zu Tausenden und Abertausenden nehmen heute Vertreterinnen des schwächeren Geschlechts Stellungen in den kaufmännischen Geschäften wie in den Buceaux der Regierung ein, während sich die robusten Arbeiterinnen die Thore der Fabriken geöffnet haben, von welchen sie früher ausgeschlossen waren. Auch die Zahl der Kellnerinnen und Schankmädchen in den öffentlichen Wirthschaften hat bedeutend zugenommen.

* **Sicilianische Liebeswerbung.** Ein achtzehnjähriger Bursche Namens Costa hatte seine Augen auf die schöne siebzehnjährige Seidenspinnerin Guiseppa Massata geworfen; da er aber von ihr nicht erhört wurde, beschloß er, sich ihrer mit Gewalt zu bemächtigen. Mit einigen Freunden vereint, überfiel er Guiseppa, als diese nach der Spinnerei ging und brachte sie in einen Wagen, der hierauf mit Windeseile davonfuhr. In der Nähe des Bahnhofes eilten in Folge der Hilferufe des Mädchens Leute herbei, hielten den Wagen an und befreiten die Jammernde. Sie vergaßen jedoch in der Eile, den verwegenen Liebhaber und seine Helfershelfer festzuhalten; während diese entwischten, wurde nur der Kutscher verhaftet. Die Braut von Messina kehrte zu ihrer Familie zurück.

Seidene Spitzen zu waschen. Am Tage vor der eigentlichen Wäsche schneide man ein Stück Seife in weiches Wasser und lasse dies recht tüchtig durchkochen, sodaß alle Seifentheilchen sich auflösen, die Lauge wird dann ziemlich dicklich. Die zu waschenden seidenen Spitzen hefte man ein wenig zusammen. Ist die Lauge vollständig erkaltet, wasche man ohne zuviel zu reiben, mehr drückend, die Spitzen zweimal durch, spüle sie recht oft in klarem Wasser und gebe ihnen entweder mit etwas Kaffeewasser eine zarte Cremefarbe, oder bläue dieselben. Nie aber thue man beides zusammen, da sie sonst grau werden. Hierauf schlage man die gut ausgedrückten Spitzen in ein reines Tuch und plätte erst nach einigen Stunden an der linken Seite, indem man sie gut auseinanderzieht, damit das Muster gerade wird. Zu häufiges Ueberstreichen mit dem Eisen macht die Spitze wieder weich und nimmt die neue Appretur.

Einen wenig höflichen Ulk gegen eine Damengesellschaft hat sich jüngst ein Sorauer Einwohner gemacht. Das „S. Wochenblatt erzählt darüber: Ein „Frauenkränzchen" unterrahm per Omnibus ohne jegliche männliche Begleitung — abgesehen vom Kutscher — einen Ausflug nach Sagan. In schlankem Trabe rollte der Kremser dahin. Die Freude der Insassen ob des vergnügten Ausfluges schien sich den Anwohnern und Passanten der Straße mitzutheilen; denn nur lachende Gesichter waren es, welche dem Gefährt nachblickten. Auf der Chaussee in Marsdorf, sowie bei der Einfahrt in Sagan überall dieselbe Erscheinung, über welche die Kränzchenfrauen anfangs wohl verwundert waren, welche sie schließlich aber als eine Huldigung hinnahmen, die holden Frauen von Rechtswegen gebührt. „Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten." Als in Sagan das Ziel erreicht war und die erste der Frauen den Kremser verlassen hatte, kam des Räthsels Lösung. Am Wagenschlag hing ein Plakat mit der riesengroßen Inschrift: „Lauter alte Weiber aus Sorau." Tableau!

* **In fa schem Verdachte.** Braut eines Naturforschers. „Geh, Bruno, ich mag Dich nicht mehr. Ich habe Deinen Reisebericht belauscht und gehört, wie Du Deinem Papa gestanden hast, die reiche Flora im Schwarzwalde hätte einen mächtigen Eindruck auf Dich gemacht."

* **Eine Naive.** Fräulein: „Nun, Lieschen, Sie sehen ja recht vergnügt aus. Unsere Gäste haben wohl reichlich Trinkgelder gespendet?" Zofe: „Ja, Fräulein, nur Ihr Herr Bräutigam scheint mir sehr sparsam zu sein, denn beim Abschied gab er mir nur drei Küsse."

* **Im Schirmladen.** „Vor drei Tagen habe ich für fünfzehn Mark diesen Schirm bei Ihnen gekauft, — da, sehen Sie ihn mal an!" Der Kaufmann besieht sich die Schirmruine von allen Seiten, schüttelt mit dem Kopf und meinte schließlich: „Haben Sie ihn vielleicht zufällig naß werden lassen, gnädige Frau.

Statt jeder besonderen Meldung!

Gottes Gnade schenkte uns heute ein gesundes

Söhnchen.

Langendreer, 19 Juli 1891.

Pastor Prietsch und Frau.

Emma Hagenkötter
Gerhard Blutgut
Verlobte.

Witten, im Juli 1891.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die **städtischen öffentlichen Gebäude und Schulen im kommenden Winterhalbjahre erforderlichen Kohlen** soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Schriftliche Anerbietungen unter Angabe der verschiedenen Sorten und Preise sind bis zum 1. August bei uns einzureichen.

Witten, den 15. Juli 1891.

Der Magistrat:
Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Verwaltung wird die Stadtbauamts-Assistenten-Stelle vakant und soll sofort wieder besetzt werden. Das Jahresgehalt beträgt 1500 Mark; die Anstellung erfolgt auf vierteljährliche Kündigung. Bewerber, welche ein Bauhandwerk erlernt, eine Baugewerk-Schule absolvirt haben und in Büreau-Arbeiten erfahren sind, wollen sich bis zum 1. August cr. schriftlich bei uns melden. Zeugnisse und ein Lebenslauf sind dem Bewerbungs-Gesuch beizufügen.

Witten, den 13. Juli 1891.

Der Magistrat:
Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.

Bei der städtischen Polizei-Verwaltung werden 2 Nachtwächterstellen frei und sollen sofort wieder besetzt werden. Das Jahresgehalt beträgt 720 Mk. Die Anstellung erfolgt auf vierteljährliche Kündigung. Geeignete Bewerber wollen sich schleunigst bei uns melden.

Witten, den 14. Juli 1891.

Der Magistrat:
Dr Haarmann.

Echt Holl. Java-Kaffee
mit Zusatz, kräftig und reinschmeckend, garantirt, à Pfund 80 Pfg., Postpackete 9 Pfund Mk. 7.20 versendet **zollfrei** unter Nachnahme

Wilh. Schultz,
Altona bei Hamburg.

Einrahmen

von Bildern, Denksprüchen und Brautkränzen besorgen geschmackvoll und billig

B. Koetzold & Co.

Berechnung
über das
Gewindeschneiden

nach allen vorkommenden Maaßen und Drehbankconstruktionen. Ein praktisches Handbuch für Metalldreher von

G. Baumann.

Preis 1.80, gebunden M. 2.20 sowie alle andern Bücher für Metallarbeiter vorräthig bei

B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung.

Versende gegen Nachnahme 9 Pfund hochfeine
Grasbutter
zu 10 M. Frau **Eklenga,**
Loppersum (Ostfriesland).

Der
Prozeß Ahlwardt.

Stenograph. Bericht
über die
Verhandlungen vor der II. Strafkammer beim Königl. Landgericht I zu Berlin am 11. April und 5. Mai 1891.

30 Pfg.

Vorräthig bei
B. Koetzold & Co.

Reißbretter,

Reißschienen, Winkel und Curven
in großer Auswahl
bei **B. Koetzold & Co.**

Durch alle Buchhandlungen oder auch direkt von der Verlagshandlung zu beziehen

Die Heilige Schrift
des
Alten und Neuen Testaments.
Illustrierte Volksausgabe.

Mit 48 künstlig gedruckten Vollbildern nach Meisterwerken der christlichen Kunst, über 1000 erläuternden Bildern von Städten und Plätzen der Heiligen Schrift, von Altertümern, Pflanzen, Tieren u. s. w. im Text, mit Karten und einer Familien-Chronik.

Nach der Übersetzung von Dr. Joseph Franz von Allioli, enthaltend den vom apostolischen Stuhle approbirten vollständigen Text und eine aus den Anmerkungen des größeren Allioli'schen Bibelwerkes entnommene Erläuterung jenes Textes.

Erscheint in monatlich 2 Heften in Großquart-Format. Jedes Heft 50 Pf. = 50 Kr. = 70 Cent.

Mit Gutheißung und Approbation deß hochw. Herrn Fürstbischoffs zu Breslau.

Laut Erklärung der Verlagshandlung und Annahme seitens des hochw. Herrn Fürstbischöfl. Delegaten, Propst Dr. Jahnel, fließt ein Theil des Reingewinns — 1500 Mark für jede Auflage — dem Kirchenbau-Fonds von St. Pius in Berlin, Pallisadenstrasse, zu.

Abweichend von den bisherigen Bilderbibeln, welche nur Scenen und Ereignisse der Bibel mit mehr oder weniger Phantasie zur Darstellung bringen, wird bei dieser eigenartigen Bibel zum erstenmal unternommen, das Verständnis der Heiligen Schrift durch Darstellung von Gegenständen, Städten und Plätzen, durch Karten, sowie durch Abbildungen von Pflanzen, Tieren, Alterthümern 2c. nach authentischen Quellen und den Ergebnissen der neuesten, wissenschaftlichen Forschungen und Ausgrabungen zu unterstützen, wodurch in bisweilen überraschender Weise die Wahrheit biblischer Berichte beglaubigt wird.

Beim Schluß des Werkes erhält jeder Abnehmer unentgeltlich das in Farbendruck und Lichtdruck ausgeführte Kunstblatt

Der Kreuzweg unseres Herrn Jesu Christi. Die 14 Stationen, wie sie in Wirklichkeit aussehen. Nach in Jerusalem gemachten photographischen, also naturgetreuen Aufnahmen nebst illustriertem Textbuch.

Mit Empfehlung Sr. Heiligkeit des Papstes und mit fürstbischöflicher Approbation.

Berlin, W., Bayreuther-Straße 1. **Verlag von Friedrich Pfeilstücker.**

Das Werk wird in nicht ganz zwei Jahren vollendet sein; die Lieferung von 50 Pfg. ab 14 Tage vertheilt sich also auf einen langen Zeitraum, so daß auch Minderbemittelte im Stande sein werden, sich die Bibel anzuschaffen.

Zu haben bei:

B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung, Witten.

Copierbücher.
mit 500 und 1000 Blatt,

mit und **ohne** ausziehbarem Register, in solider Waare billigst bei

B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung.

Die neuesten Muster in
Gold- u. Silberwaaren,

massiv goldenen Trauringen, (gesetzlich gestempelt) **schon von 4 Mk. an und höher** bei

B. Bansberg, Witten,
Bahnhofstr. 43.

Schuhwaarenlager.



Wir eröffneten im Hause des Herrn Götte, **Johannisstraße 25,** ein

Schuh- und Stiefelwaaren-Geschäft,

mit nur guter Waare und reellen Preisen und halten uns dem werthen Publikum, sowie der Kundschaft des Schuhmachermeisters Joh. König bestens empfohlen und bemerken, daß wir **sämmtliche Sorten Schuhwaaren** führen von den einfachsten Lederiorten bis zu den hochfeinsten Deifins. Wir bitten einen Versuch mit unserer Waare zu machen und hoffen, Jeden zufrieden zu stellen. Wir werden stets bemüht sein, durch gute Bedienung das volle Vertrauen unserer Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.

Auch möchten wir unsere **Reparatur-Werkstatt**, welche von dem Schuhmachermeister **Joh. König** persönlich geleitet wird, in empfehlende Erinnerung bringen.

Sämmtliche **Reparaturen** werden gut und reell besorgt.

Bei vorkommendem Bedarf bitten wir sich unserer gütigst erinnern zu wollen und zeichnen

Hochachtend
W. J. König, Schuhwaarenlager
Johannisstraße 25.
Verkauf nur gegen Baar.

Geschäftsbücher,

in dauerhaften Einbänden,

zu billigen Preisen bei

B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung.

Pfandleih-Anstalt in Witten
von Wwe. Joh Wilh. Wolff,

Nord- u. Breddestraße-Ecke, empfiehlt sich dem inblikum zur gefl. Benutzung unter Zusicherung reeller Bedienung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Soeben erschien und traf bei uns ein:

„Das Einkommensteuer-Gesetz"

für die preußische Monarchie vom 24. Juni 1891. Text-Ausg. mit Einleitung, Anmerkungen und Sachregister von Erich Zweigert, Oberbürgermeister in Essen, Mitglied des Herrenhauses. **Preis 1 Mark 20 Pfg.**

B. Koetzold & Co., Witten.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg,
versendet zollfr. geg. Nachn. (nicht unter 10 Pfd.)
gute neue **Bettfedern** für **60** Pfg. das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1 Mk. und 1.25 Pfg.
prima Halbdaunen nur 1,60 Pfg.,
prima Ganzdaunen nur 2.50 Pfg.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) **prima Inlettstoff** auf's Beste gefüllt, einschläfig 20 und 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 M. Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

Nächste Ziehung
am 1. August 1891.

Laut Reichsgesetz vom 8. Juni 1871 im ganzen deutschen Reiche zu spielen gestattete

Deutsch gestempelte
Eisenbahnloose

jährlich 6 Ziehungen mit Haupttreffer von:
Frcs. 600000, 400000, 300000, 200000, 60000, 30000, 25000, 20000, 10000 2c. Gewinne, die baar in Gold, wie vom Staate garantirt ausgezahlt werden.

Jedes Loos gewinnt.

Monatliche Einzahlung
auf ein ganzes Loos 5 Mk.

Ernst Schmidt,
Konstanz, Baden.



Eleg. geb. 4 M. 50 Pf. vorräthig bei

B. Koetzold & Co.

Copierpressen

zu billigen Preisen, empfiehlt die Buchhandlung von

B. Koetzold & Co.

Toilette-Familien-Seife,
per Pfund 60 Pfg.,
Glycerin-Transp.-Seife,
per Pfund 70 Pfg.,
in **vorzüglicher Qualität**
empfiehlt F. W. Reuter.



Beiträge ersten Ranges. ✻ Unübertroffen schöne Illustrationen. ✻ Mustergiltige Ausstattung.



Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen und senden das erste Heft auf Verlangen gern und sofort nicht ins Haus.

die Buchhandlung von B. Koetzold & Co., Witten.

Musikverein.

Für die morgen **Dienstag den 21. d. Mts. Abends 8 Uhr** stattfindende

Abschieds-Feier

können Tischplätze von Mittags 12 Uhr ab belegt werden.

Der Vorstand.

Königsborn,
Sool- und Thermalbad
bei Unna in Westfalen.

Beginn der Saison: 15. Mai. — Ende Anf. Oktober.

Prospekte auf Wunsch durch die Direktion der Gewerkschaft Königsborn zu haben.

Gasthof zum Felsenmeer

Gartenwirthschaft von Restaurant

Fr. Hessmer, Hemer

in nächster Nähe der Bahnhöfe Westig und Hemer, des Felsenmeeres und der Sundwiger Höhle.

Führer stets zur Hand.

Entfernung bis zum Felsenmeer 12 Minuten.

Bei größeren Parthien bitte um vorherige Bestellung.

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.

Preise solide.

Kornbranntwein

à Ltr. 60, 70, 80 und 100 Pfg.

zu haben bei **H. Klug.**

Für Touristen.

Knebusch, Führer durch das Sauerland, Ruhr- und Lennethal. Mit 2 Karten M. 1.20.

Fuhlrott, Führer zur Dechenhöhle. Mit Ansicht und Plan der Höhle M. 0.50.

Ratorp, Ruhr und Lenne. Führer durch das südlich. Westfalen. Eleg. gebd. M. 6.—.

Hüttemann, Führer duch Witten und das Ruhrthal von Hohensyburg bis Kettwig. Mit Karte M. 0.50.

Baedeker's Rheinlande M. 6.—.

Baedeker, Nordwest-Deutschland M. 5.—.

Liebenow's Topograph.-Karte von Westfalen à Section M. 1.

Vorräthig in der Buchhandlung von

B. Koetzold & Co.,
Witten, Ecke Bahnhof- u. Breddestr.

Jährlich 25 große Gewinn-Ziehungen,
deutsch gestempelte Staats-Loose.

Jeder gewinnt!

Nächste Ziehung 1. Aug. 1891.
Haupttreffer appr. in Frcs. 3×600,000, 10×300,000 2×200,000 160,000 150,000 100,000, 60,000, 50,000 45,000 40,000 30,000 25,000 20,000 2c. — Monatl. Einz. M. 3. Porto 30 Pf. a. Nachn. Gewinnl. gratis. Gefl. Aufträge umgehend erbeten.

Nur Geldgewinne!

Bank-Commission F. Stroetzel in Konstanz.

Wittener
Bade-Gesellschaft.

Abonnements werden jetzt zu **ermäßigten** Preisen abgegeben.

Hagen, den 20. Juli 1891.

Der Vorstand.

Marienburger
Pferde-Lotterie

Ziehung 16. Septbr.
Loose à 1 M.

Berliner
Kunstausst.-Lotterie
Ziehung 23. Oktober
Loose à 1 M.

Weimar-Lotterie
Ziehung 13. Dezbr.
Loose à 1 M.

IV.
Geld-Lotterie

für die Zwecke der Deutschen Vereine vom **Rothen Kreuz.**

Hauptgewinne: 150000, 75000, 30000, 20000 M. u. s. w.
Loose à 3 M. bei

B. Koetzold & Co.

Freunden der Fischerei

empfehle mein großes Lager feinster englischer Angelgeräthe, wie Ruthen, Rollen, Schnüre, Angelhaken, künstliche Fliegen und Fische, sowie alle zur Angelkunst erforderlichen Gegenstände. Fischwitterung, Drahtfischreusen, Garn- und Korbreusen, Netze, wasserdichte Fischerstrümpfe, Joppen, Hüte, Schuhe 2c. Viele Neuheiten. Preiscourant gratis u. franco.

Kaltennordheim i. Thür.
R. Flechsenberger.

En gros. En detail
Die dauerhaftesten, geschmackvollsten u. billigsten Instrumente
liefert
August Roth,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Neue Flügel von 950, Pianinos von 350, Harmoniums von 80 Mk. an.
10jährige Garantie.
Kleine Ratenzahlungen gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Franko-Lieferung nach allen Stationen Deutschlands.
Miet-Instrumente.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis viertelj. Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

Preisabschlag.

Garantirt reine, täglich frische
Naturbutter, à M. 9,5
Süßrahmbutter, „ „ 10,5
Kokosnußbutter, „ „ 6,5
versende in Kisten à ca. 10 Pfd franko gegen Nachnahme.
Prima geräuch. westf. Schinken per Pfund 90 Pfg.

A. A. Ursell in Attendorn.

Mehrere leere
Essigfässer

billig abzugeben. Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Für eine alleinstehende Person ist ein
Zimmer
zu vermiethen.
Wo, sagt die Exped. d. Z.

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

Erscheint täglich

Insertionen werden

Fränzö

unterscheiden sich
scheinungen in
durch das obliga
der Barrikade.
gewöhnlich die
verhältnißmäßig
eventuell von
thätigen Instinkt
Dämpfer aufzus
denkt man an ei
ursachen, wobei
Willen der Str
parlamentarischen
Dadurch wird e
sozialen Differen
Vortheil der Ar
Gebahren der S
pathieen der ru
und reduzirt s
konjunkturen der
Minimum. Es
schaftlichen Diff
beitgebern in
Hauptstadt kann
alsbald einen p
bekannten Neig
revolutionären
Gemeinderath
aus Kommuni
sammengesetzt.
bei dem jetzig
Hand im Spie
Pflichten angel
mannigfachen
geschichte des
sind. Man g
Sansculottenth
Angesichts solch
rathsmitgliedes
die noch unent
Worten zum
„Bleibt ruhig,
theidigt Euch,
Bajonetten da
nichtsnutzige
Zweck, als den
und es ist wa
meinderäthliche
Friede noch
welche eben
mentarischen F
wegen der Pa
entronnen ist,
Anarchisten
eine Anwandl
nicht die Herr
geben will, w
unberechenbar
innerpolitischen
sozialen Verh
ihrer Verquick
manente Bedr
wie der intern
sindlichen Re
selbst die
augenblicklich
mögen.

* In de
Verantwortli
Inhalt eines
werden jetzt i
den Entscheid
bekannt gem
Mitangeklagt
er im Dien
als Correkt
beim Lesen d
also, den
erkannt und
geleistet hat.
des Mitange
Charakter de
nicht erkann
Uebrigen er
richtig ange
nicht verkann
des Jahalts
ewußter W
rafbaren J
Druckschrift,
mit dem vor
chung gela
leider Angek
ffentlichung